
I N L A N D

Stift Heiligenkreuz feiert neuen Hochschul-Campus	2
Heiligenkreuz: Fachwissen und Spiritualität im "Gesamtpaket"	3
Pühringer: Klöster sind "Schrittmacher" des Landes	4
Bischof Kräutler: "Wirtschaft, die tötet" in Brasilien Realität	5
EZA: Regierungsankündigung für NGOs ein "Hinausschieben"	7
Schipka: Kirche leistet wichtigen Beitrag zum Gemeinwohl	8
Steirisches Stift Rein unter neuer Leitung	10
60 Jahre Staatsvertrag: Rosenkranz-Initiative mit Fokus auf Bibel	10
23 junge Ordensmänner bei Novizenwoche	11
Stifte sind Vorreiter bei privater Flüchtlings-Unterbringung	12
Fremdenrecht: Orden um Änderungen bemüht	12
Österreichs Klöster zeigen sich im "Jahr der Orden" als Kunst-Orte	13
Barockzeit: "Heilige Gräber" inspirierten Theater und Predigt	14
Ordensspitäler: Stadt Wien soll für Mehrkosten aufkommen	15
Eisenstadt: Spital der Barmherzigen Brüder sagt Eröffnung ab	16
Wien: Ordensspital "Göttlicher Heiland" feiert 80 Jahre	17
Stift Admont: Ausstellung erinnert an Großbrand vor 150 Jahren	17
Stift Klosterneuburg kauft Bundesheer-Kaserne	18

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Kirche: Zukunftsforum zu nachhaltigem Leben am 8. Mai in Wien	18
Reliquie der heiligen Therese nach 18 Jahren wieder in Österreich	19
70 Jahre Frieden: Dankesglocken in Ober- und Niederösterreich	20
Jahr der Orden: Die Woche vom 3. bis 9. Mai	20
Jahr der Orden: Die Woche vom 10. bis 16. Mai	21

A U S L A N D

Erdbeben in Nepal: Hilfsteams im Wettlauf gegen den Monsun	22
Vatikan: Laotische Märtyrer bald selig, Spanier Serra bald heilig	24
Papst spricht am 17. Mai vier Frauen heilig	25
Jesuit: Ukraine erlebt derzeit "Gründerzeit"	25
Südafrika: Drei Festnahmen nach Mord an Ordensschwester	26
Generalkapitel des Franziskanerordens tagt in Assisi	26
Kirchliche Stiftung beklagt 30.000 Zwangsprostituierte in Italien	27
Lourdes will Reliquien der heiligen Bernadette zurückbekommen	27
Toulouse: Ausstellung und Festjahr zu "800 Jahre Dominikaner"	28
Slowakei: Kirche erinnert an zwei jüdisch-christliche Märtyrer	28
Serbischer Bischof Djokic nach Vergewaltigungsvorwurf suspendiert	29
Jesuit Mennekes: Kirche leidet an "Kunstunfähigkeits-Syndrom"	29
Patriarch Twal leitet große Grabesritter-Investitur in Berlin	30

I N L A N D

Stift Heiligenkreuz feiert neuen Hochschul-Campus

Starken Zulauf an Studenten erforderte Ausbau, der bereits ausfinanziert ist - Festakt mit Nuntius und Bischöfen, Segnung durch Kardinal Schönborn

Wien (KAP) Mit einem ganztägigen Fest ist am 30. April im Stift Heiligenkreuz die Fertigstellung des neuen Campus der "Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz" gefeiert worden. Die Hochschule war in gut zweijähriger Bauzeit um Hörsäle, Seminarräume, Büros, eine Bibliothek und eine Cafeteria erweitert worden. Notwendig wurde der Ausbau durch den starken Zulauf an Studenten: Seit 1992 stieg deren Zahl von 62 auf bereits 274 im laufenden Studienjahr.

Abt Maximilian Heim und Rektor Karl Wallner hoben vor allem die vielen Spender hervor, ohne die das rund 5,5 Millionen Euro teure Projekt nicht möglich gewesen wäre. Heute sei der Zubau bereits ausfinanziert, es gebe keine Schulden, so Abt Heim. Ganz im Gegenteil gebe es bereits weitere Spenden, um den Ausbau eines Wohnheims des Priesterseminars "Leopoldinum" fertigstellen zu können, freute sich der Abt.

Mit einem Festakt am Donnerstagvormittag im Kaisersaal des Stifts bedankten sich die Mönche und Studenten von Heiligenkreuz bei den Salesianern Don Bosco für das Geschenk von rund 260.000 Büchern für die neue Studienbibliothek. Da die bayerische Salesianer-Hochschule Benediktbeuern den Betrieb einstellen musste, beschlossen die Salesianer, ihren theologischen Buchbestand dem Zisterzienserstift im Wienerwald mit seiner stark wachsenden Hochschule zu überlassen. Der Transport wurde in den vergangenen Wochen durchgeführt und abgeschlossen. Für die Profilierung als theologische Hochschule sei die neue Bibliothek ein Quantensprung, so Rektor P. Karl Wallner.

Stiftsbibliothekar und Vizerektor P. Alkuin Schachenmayr sprach von 9,5 Kilometer Regallänge, über die die Heiligenkreuzer Bibliothek nun verfüge. Es gebe zudem auch schon Gespräche mit emeritierten Theologieprofessoren, die ihre Privatbestände der Bibliothek überlassen würden. P. Lothar Bily, ehemaliger Rektor der Hochschule Benediktbeuern, räumte

die große Wehmut ein, mit der die Salesianer den Studienbetrieb aufgegeben und ihre Bibliothek abgegeben hätten. Zugleich sei aber die Freude groß, dass die Bibliothek nun in Heiligenkreuz wieder ihrem ursprünglichen Zweck dienen könne, nämlich der Ausbildung junger Theologen und Priesteramtskandidaten.

Für den erkrankten Salzburger Erzbischof Franz Lackner sprang beim Festakt Weihbischof Andreas Laun ein. Er plädierte für eine "kritische, denkende und herausfordernde Wissenschaft". Dies habe die Kirche gerade gegenwärtig besonders nötig, sagte Laun.

An der Feier nahmen u.a. auch der Apostolische Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen und der Linzer Bischof Ludwig Schwarz teil. Für Nachmittag war ein feierlicher Festgottesdienst mit Kardinal Christoph Schönborn in der Stiftskirche mit anschließender Segnung des neuen Hochschul-Campus angesetzt, zu der auch Landeshauptmann Erwin Pröll erwartet wurde.

Abt Heim: Starker innerer Zusammenhalt

Abt Heim hob am Rande der Feier im "Kathpress"-Gespräch den starken inneren Zusammenhalt der Klostersgemeinschaft von Heiligenkreuz hervor. Freilich sei es nicht immer einfach, diese Einheit in einer Gemeinschaft mit fast 90 Mitgliedern mit unterschiedlichen Talenten zu bewahren. Die Kraftquelle der Gemeinschaft und ihrer Arbeit sei die Liturgie.

Der Abt betonte die Verbundenheit mit der Ortskirche wie auch mit dem Papst, die das Stift Heiligenkreuz immer ausgezeichnet habe und für viele wohl so anziehend mache - "sei es mit Papst Paul VI., Johannes Paul II., Benedikt XVI. oder jetzt eben Franziskus." Das Kloster bemühe sich zugleich auch um große ökumenische Offenheit, mit der man alle Gäste begrüßen und aufnehmen wolle.

Abt Heim sprach von einem Tag großer Freude und Dankbarkeit, nach den vielen Aktivitäten brauche es nun aber eine Phase der Stabilisierung. Er habe deshalb für das Stift und

damit indirekt auch für die Hochschule ein Sabbatjahr 2016 bestimmt, in dem es keine Sonderprojekte oder -veranstaltungen geben werde. Nach der großen Aufbauarbeit gelte es nun, mit den vorhandenen Ressourcen im Stift und in der Hochschule zu wirken "und uns an dem zu freuen, was da ist".

Zuvor soll aber noch das Priesterstudentenwohnheim "Pax", fertiggestellt werden, damit alle Studenten des "Überdiözesanen Priesterseminars Leopoldinum Heiligenkreuz" gut untergebracht werden können. Bisher sind einige der 38 Seminaristen noch in Wohncontainern untergebracht. Die Eröffnung ist für 15. November vorgesehen.

Heiligenkreuz: Fachwissen und Spiritualität im "Gesamtpaket"

Rektor Wallner: Neuer Campus sieht sich als österreichweites Zentrum für Priesterausbildung und geistliche Berufungen - Ausbau

Wien (KAP) Nach zweijährigen Um- und Ausbauarbeiten präsentiert sich die "Hochschule Heiligenkreuz" als neu gestaltetes österreichweites Zentrum für Priesterausbildung und geistliche Berufungen. Die um zwei Hörsäle, zwei Seminarräume, zwölf Institutsbüros, eine Studienbibliothek, ein Medienkompetenzzentrum und eine Cafeteria erweiterte Hochschule bietet ein Studium mit fachlicher Ausbildung auf hohem Niveau, die auch die Festigung und Vertiefung der Spiritualität und Berufung umfasst, erklärte Rektor Pater Karl Wallner im "Kathpress"-Interview. "Wir wollen ein Gesamtpaket anbieten." Notwendig wurde der Ausbau durch den starken Zulauf an Studenten: Seit 1992 stieg deren Zahl von 62 auf 274 im laufenden Studienjahr.

Seit 1802 bietet die Hochschule - ihr voller Name lautet "Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz" - die Möglichkeit zum Theologiestudium, seit 1976 mit öffentlichem Recht und seit 2007 als Hochschule päpstlichen Rechtes. Was vor mehr als 200 Jahren in der nachjosephinischen Zeit als Ausbildungsstätte für den Ordensnachwuchs der Zisterzienser begann, hat sich mittlerweile in ein modernes Zentrum der Priesterausbildung und Berufungspastoral gewandelt, das als größte Ausbildungsstätte für Priester im deutschsprachigen Raum gilt.

Studierende aus aller Welt

Unter den derzeit 274 Studenten der Hochschule sind 160 Priesteramtskandidaten, 28 Frauen und 86 weitere Männer, die auf der Suche nach ihrer Berufung sind. 92 der Studierenden kommen aus Österreich, 89 aus Deutschland, zwölf aus Vietnam und fünf aus der Schweiz. "Der Rest verteilt

sich auf alle Kontinente, mit Ausnahme von Australien", so Pater Wallner.

2012 habe man sich aufgrund des Anstiegs bei der Studienzahl für einen Ausbau entschieden, laut dem Rektor "nicht leichtfertig, denn Heiligenkreuz hatte damals keine finanziellen Möglichkeiten zu einem solchen Großprojekt". Die Gesamtkosten des im April 2013 gestarteten Projekts von etwa 5,5 Millionen wurden zum größten Teil aus Spenden lukriert, Beiträge leisteten die niederösterreichische Landesregierung und die Österreichische Bischofskonferenz. "Ich kann aber sagen: Wir haben den Umbau ohne Schulden hinbekommen", freute sich Wallner.

Vor dem Ausbau umfasste die Hochschule ein bauliches Volumen von 500 Quadratmetern - das bedeutete 1,8 Quadratmeter pro Student. Zu wenig, wenn man den österreichischen Durchschnitt von 4,8 Quadratmetern pro Student heranziehe, so Pater Wallner. In ihrer ursprünglichen Form hatte die Hochschule nur rund ein Viertel des unmittelbar neben dem Stift gelegenen alten Vierkanthofes genutzt. Im Zuge des Umbaus wurde nun der Nordtrakt aufgestockt und ein neuer, zweigeschoßiger Osttrakt errichtet.

Das Studienangebot richte sich vor allem an junge Menschen, die eine geistliche Berufung konkret leben oder eine solche anstreben. "Fast alle unserer Studenten haben ein besonders Berufungserlebnis hinter sich", weiß Pater Wallner. Neben Priesteramtskandidaten seien das vor allem Männer und Frauen, die einen Eintritt ins Kloster erwägen. Das Hauptaugenmerk der Ausbildung liege zwar auf der Vermittlung fachlicher Kompetenz, "wir wollen natürlich zuerst einmal gebildete Theologen

heranbilden, Priester und Ordensleute des 21. Jahrhunderts". Das erfordere auch die Fähigkeit zu kritischem Denken und Selbstreflexion sowie einen geübten Umgang mit der eigenen Spiritualität und dem eigenen Glauben.

Teil der Ausbildung wird ab Herbst auch der Umgang mit modernen Medien im neu errichteten Medienkompetenzzentrum. Grundsätzlich seien die Medien sehr offen für Themen der Kirche, befand Pater Karl Wallner. Er ortet aber einen Mangel an Priestern und kirchlichem Personal, die auf diese Nachfrage Antwort geben könnten. Die Ausbildung fokussiert vor allem auf den Umgang mit sozialen Medien, eine Grundausbildung im Bereich Radio, Video und Print, Interviewschulungen, aber auch technisches Basiswissen über modernes Equipment.

Auch Priesterseminar expandiert

Heiligenkreuz verfügt mit dem "Überdiözesanen Priesterseminar Leopoldinum Heiligenkreuz" auch über ein eigenes Seminar. Die 38 Semi-

naristen kommen aus zwölf verschiedenen Diözesen und neben dem Zisterzienserorden aus sieben weiteren Ordensgemeinschaften. 28 Priesterkandidaten stammen aus dem deutschen Sprachraum; die übrigen zehn aus Indien, Nigeria, der Ukraine und Vietnam. Das Altersspektrum der sozial, kulturell und spirituell bunten Hausgemeinschaft reicht aktuell von 20 bis 52 Jahren, teilte Hochschulrektor Wallner mit.

Not macht erfinderisch - dieses Sprichwort gilt im Stift angesichts des großen Zustroms: Im Garten des Priesterseminars ist eine kleine Siedlung von zehn Wohncontainern aufgestellt, um dem Platzmangel abzuwehren. Mit der Errichtung des Priesterstudentenwohnheims "Pax", das am 15. November vom Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, eingeweiht wird, soll diese interimistische Situation beenden. Das dreistöckige Gebäude soll 26 einfache Einzelzimmer umfassen.

Pühringer: Klöster sind "Schrittmacher" des Landes

Oberösterreichs Landeshauptmann: Geistige und geistliche Zentren - St. Florianer Novizenmeister Krautsieder: Sinnerfüllte Lebensgestaltung in den Orden

Linz (KAP) Klöster sind nach den Worten des oberösterreichischen Landeshauptmanns Josef Pühringer "Schrittmacher für die Entwicklung des Landes": Sie seien "geistige und geistliche Zentren im besten Sinn des Wortes", zumal Menschen in ihnen Orte "der Ruhe, der Selbstvergewisserung, des Glaubens und der Spiritualität" finden, erklärte der VP-Politiker in einer Sonderbeilage der Linzer Kirchenzeitung sowie der "Oberösterreichischen Nachrichten" (OÖN) zum laufenden "Jahr der Orden".

Schon seit jeher seien Klöster Orte der Bildung, Kunst, Kultur und Spiritualität gewesen. "Hier wurde nicht nur Glaube gelebt, sondern Geschichte geschrieben, auf hohem Niveau geforscht, Bildung weitergegeben, aber auch für das soziale und gesellschaftliche Leben der Menschen sehr viel geleistet", so der Landeshauptmann. "Aktueller denn je" sei es zudem, auch von den pastoralen Aufgaben der Klöster in den Pfarrgemeinden zu sprechen.

Klöster seien weiters Motoren der wirtschaftlichen Entwicklung und Innovation gewesen, was historisch vor allem auf ihre Ver-

netzung auch außerhalb der Landesgrenzen hinaus zurückgehe. "Diese Netzwerke haben sichergestellt, dass schon in früheren Jahrhunderten unser Land eingebunden war in die großen Entwicklungen der jeweiligen Zeit. Man war über die neuesten Entwicklungen und Trends auf dem Laufenden, konnte sie auch an die Menschen im Land weitergeben", legte Pühringer dar.

Klöster "kein Traditionspflegeverein"

Klöster seien besondere Orte, um der eigenen Berufung auf die Spur zu kommen und bei großen Entscheidungen auch nach Gott zu fragen, erklärte der Novizenmeister des Stiftes St. Florian, Manfred Krautsieder, in der Zeitungsbeilage. Laut dem Augustiner-Chorherren ist Ordensleben heute durchaus attraktiv: Entgegen landläufiger Klischees sei es eine Option, um "Jesus buchstäblich nachfolgen zu können" und das Leben sinnerfüllt zu gestalten, so der Ordensmann.

Dass sich Klosterbewohner den "Luxus des geistlichen Lebens" leisten müssen, betonte

Abt Reinhold Dessl vom Stift Wilhering: Die Gebetszeiten seien "entscheidend, damit wir für die Menschen da sein können". Er selbst sei bemüht, das Zisterzienserstift für alle attraktiv zu machen und somit als Lebensraum für die Zu-

kunft zu erschließen: "Wir sind kein Traditionspflegeverein", so der Abt. Ein Schritt dazu sei die Einladung zur Teilnahme an der sonntäglichen Vesper der Mönche.

Bischof Kräutler: "Wirtschaft, die tötet" in Brasilien Realität

Austro-brasilianischer Bischof im "Kathpress"-Gespräch: Hohe Erwartungen an Öko-Enzyklika des Papstes - Unfassbare Zustände rund um Kraftwerk Belo Monte

Wien (KAP) Eine "Wirtschaft, die tötet", wie sie Papst Franziskus in seinem Schreiben "Evangelium gaudium" heftig kritisiert, ist in Lateinamerika häufig Realität. Das hat der austro-brasilianische Bischof Erwin Kräutler im "Kathpress"-Interview betont. Er kritisiert einmal mehr scharf den Wirtschaftskurs der neuen brasilianischen Regierung und blickt den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro 2016 ohne positive Erwartungen entgegen. Wie bei der Fußball-WM 2014 würden die armen Menschen davon nicht profitieren, ganz im Gegenteil werde die Kluft zwischen Arm und Reich im Land immer größer, so der Bischof. Was sich rund um den Kraftwerksbau Belo Monte und die Zwangsumsiedlung von bis zu 50.000 Menschen abspielt, sei unfassbar, so der Bischof weiter.

Hohe Erwartungen hat Kräutler indes an die kommende Öko-Enzyklika von Papst Franziskus, bei der es nicht nur um bloßen Umweltschutz gehen werde. Die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes, die Unterdrückung der indigenen Bevölkerung und die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich im Land dürfe nicht mehr länger hingenommen werden", so Kräutler. "Was hier am Amazonas geschieht hat Konsequenzen für die ganze Welt", warnte Kräutler. Zudem gelte es, die Verantwortung nicht nur für die Gegenwart sondern auch für kommende Generationen ernst zu nehmen. Die Schöpfungstheologie werde ausgeweitet und nehme auch die realen Lebensumstände der Menschen in den Blick. Bischof Kräutler hat für die Papst-Enzyklika wichtige inhaltliche Beiträge geleistet und zugearbeitet.

Kritik an Brasilianischer Politik

Kein gutes Haar ließ der Bischof einmal mehr an der brasilianischen Präsidentin Dilma Rousseff und ihrer Politik. Dass deren Arbeiterpartei eine solche inhaltliche Entwicklung nehmen werde,

"habe ich mir nicht einmal in meinen schlimmsten Albträumen vorstellen können", sagte der Bischof. Fortschritt und Entwicklung ließen sich für die Regierung allein an Wirtschaftsdaten messen. Das habe aber nicht mit mehr Lebensqualität für die breite Masse der Bevölkerung zu tun. Steigende Rohstoffexporte und eine boomende Agroindustrie seien das Maß der Dinge, die Ökologie oder der Schutz traditioneller Dorfgemeinschaften blieben auf der Strecke.

Der Zugang zu Gesundheit und Bildung sei nach wie vor gerade im Bundesstaat Para, in dem sich die Diözese von Bischof Kräutler befindet, sehr schlecht. Punktuelle Sozialaktivitäten würden bei weitem nicht ausreichen. Auch der öffentliche Transport sei eine Katastrophe. "Das ist unmenschlich, wie die Menschen wie Tiere zusammengepfercht in Bussen zur Arbeit und wieder zurück fahren müssen." Die Regierung habe dafür aber kein Ohr. "Präsidentin Rousseff ist nicht dialogfähig", so das Urteil Kräutlers.

"Anti-indigene Kampagne"

Besonders schlimm sei es um die Rechte der indigenen Bevölkerung gestellt. Die Regierung habe immer wieder gezeigt, dass sie für die Indios nichts übrig habe, stellte Kräutler fest. Er ortete gar eine "anti-indigene Kampagne", die derzeit im brasilianischen Nationalkongress gefahren werde. Dabei, so betonte Kräutler, gehe es in der Indigenen-Frage nicht um Almosen. Die Indios hätten von der Verfassung verbriefte Rechte.

1987/88 war es gelungen, im Grundgesetz zu verankern, dass die Indios ein Recht auf ihr angestammtes Land, ihre Kultur, Sprache und Religion hätten. Zuvor seien sie als "Waldbewohner" bezeichnet worden, hätten sich in die Gesellschaft integrieren und ihre Identität aufgeben sollen. Nach 1988 wurden dann aber

zumindest 50 Prozent der den Indios zugesicherten Fläche abgegrenzt. Das sei auch für den weltweiten Klimaschutz von enormer Bedeutung, so Bischof Kräutler, der sich auch als Präsident des Indianermissionsrates der brasilianischen Bischofskonferenz (CIMI) für die Indios einsetzt.

Der Bischof hatte zuletzt immer wieder vor Tendenzen in der brasilianischen Politik und Wirtschaft gewarnt, diese Verfassungsbestimmung wieder zu lockern und über die Landrechte der Indios neu zu verhandeln.

Auf Fußball-WM folgen Olympische Spiele

Die Regierung habe aus der Fußball-WM 2014 nichts gelernt, so das Resümee von Bischof Kräutler. Für die Fußballfans aus aller Welt und die anderen Touristen sei die WM vielleicht ein schönes Erlebnis gewesen, die breite Masse der armen Bevölkerung habe davon aber nicht profitieren können, kritisierte der Bischof. Es sei zu befürchten, dass sich diese Entwicklung nun mit den Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro fortsetzen werde. Derzeit seien die Spiele im Land allerdings noch kein großes Thema. Es sei aber jedenfalls sicher, dass die geplanten Projekte für die Spiele wieder nicht vollständig fertig sein werden.

Wie Bischof Kräutler weiter berichtete, seien die Zustände rund um das Kraftwerk Belo Monte am Amazonas-Zufluss Xingu skandalös. Ein Drittel der Stadt Altamira werde überflutet, zwischen 40.000 und 50.000 Menschen seien davon betroffen und müssten ihre Häuser verlassen. Diese Personen würden entweder in Fertigteilhäuser am Stadtrand von Altamira umgesiedelt oder könnten sich eine Entschädigung auszahlen lassen, so Kräutler. Die Ersatzwohnungen seien jedoch oft in einem schlechten Zustand und die Entschädigungszahlungen zu niedrig.

Die neuen Siedlungen seien zudem weit weg vom Zentrum der Stadt, kritisierte Kräutler. Die Menschen würden von der Regierung einfach im Regen stehen gelassen. Es fehle dort jede Infrastruktur. "Die Kirche hat dafür auch keine Mittel. Das ist Aufgabe des Staates", so Kräutler: "Die Kirche hat in Altamira drei Schulen gebaut, für die Kinder aus der armen Bevölkerungsteilen. Die werden jetzt umgesiedelt und die

Schulen unter Wasser gesetzt. Und weil die Regierung in den neuen Siedlungen keine Schulen baut, sollen wir jetzt nochmals Schulen errichten? Das können wir nicht!", zeigte sich der Bischof empört.

Im "Kathpress"-Interview nahm der Bischof auch zu der in heimischen Wirtschaftskreisen kritisch aufgefassten Stelle aus dem Papstscheiben "Evangelium gaudii" Stellung, in der der Papst von einer Wirtschaft spricht, die töte. Man müsse diese Passage im Lateinamerika-Kontext des Papstes verstehen, erläuterte Kräutler: In Brasilien würden immer noch viel zu viele Arbeitnehmer unter sklavenähnlichen Bedingungen ihrer Tätigkeit nachgehen müssen. Das sei ein anderer Kontext als in Österreich: "Der Papst wollte damit sicher nicht direkt irgendeinem Unternehmen in Österreich die Leviten lesen." Zugleich wolle der Papst damit aber darauf hinweisen, dass jedes Unternehmen auch soziale Verantwortung habe und jeder Unternehmer - "in Österreich wie in Brasilien - aufgefordert sei, sein Gewissen in dieser Hinsicht zu erforschen.

Toleranzpreis des Buchhandels

Bischof Kräutler hält sich derzeit für einige Tage in Österreich auf. Am 7. Mai erhielt er in Wien den Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln. Die Auszeichnung ist mit 10.000 Euro dotiert. Er wolle stets einen Dialog mit allen Menschen führen und niemanden ausgrenzen, so Kräutler gegenüber "Kathpress". Respekt für den anderen und ein Dialog auf Augenhöhe seien seine Maxime.

Erwin Kräutler wurde 1939 in Vorarlberg geboren und trat in den Orden der Missionare vom Kostbaren Blut ein. Er studierte Theologie und Philosophie in Salzburg und ist seit seiner Priesterweihe 1965 als Missionar in Brasilien tätig, seit 1981 ist er Bischof von Xingu. Für seinen Einsatz für die Umwelt und die indigenen Völker wurde er mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Romero-Preis, mehreren Ehrendoktoraten sowie 2010 mit dem Alternativen Nobelpreis. Zuletzt veröffentlichte Kräutler das Buch "Mein Leben für Amazonien. An der Seite der unterdrückten Völker" (Tyrolia Verlag) und "Kämpfen, glauben, hoffen: Mein Leben als Bischof am Amazonas" (Vier Türme).

EZA: Regierungsankündigung für NGOs ein "Hinausschieben"

Experte Hödl: Spenden für staatliche EZA nicht anrechenbar - Dachverband Globale Verantwortung: Österreich will bei Anrechenbarkeit zur "internationalen Lachnummer" werden - Protest von 39 NGOs vor dem Bundeskanzleramt: "Ist Auslandshilfe wurscht?"

Wien (KAP) Enttäuscht haben die in der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) tätigen Organisationen auf die Ankündigung der Regierung vom Dienstag reagiert, im Sommer einen Stufenplan für die Aufstockung der bilateralen EZA-Mittel vorzulegen. Es sei "nicht sehr erfreulich und ein Hinausschieben der Herausforderung", wenn der Fahrplan erst nach dem noch im Mai zu beschließenden Bundesfinanzrahmengesetz erstellt werde, erklärte der Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz (KOO), Heinz Hödl, am Dienstag gegenüber "Kathpress". Caritas-Präsident Michael Landau zeigte sich verhalten optimistisch und forderte eine "nachhaltige Lösung".

Laut den Aussagen von Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ) und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner (ÖVP) ist zudem auch vorgesehen, Spenden im Bereich EZA in den österreichischen Gesamtbeitrag für Entwicklungshilfe einzurechnen, sofern dies von der OECD akzeptiert wird. Hödl verwies darauf, dass die entsprechende Diskussion und Neuordnung schon im Vorjahr stattgefunden habe und Spenden demnach - als nicht öffentliche, sondern private Mittel - nicht anrechenbar seien. Österreichs Regierung sei schon vor einigen Jahren damit abgeblitzt, Mittel für die Spendenabsetzbarkeit im EZA-Betrag anzurechnen, und zwar "aus guten Gründen": "Spendenabsetzbarkeit nützt den Spendern, die absetzen und etwas retour erhalten. Es ist aber nicht möglich zu sagen, wie viel zusätzlich sie aufgrund der Absetzbarkeit spenden", erklärte der Kirchenfachmann.

Annelies Vilim vom NGO-Dachverband "Globale Verantwortung" bezeichnete es als "gelinde gesagt kühne Idee" der Regierung, "private Spenden zur Kosmetik des Auslandsbudgets einzusetzen". Diese Vorgangsweise sei "nicht nur absolut inakzeptabel, sondern eine internationale Peinlichkeit" für Österreich. Vilim in Richtung Regierungsspitze: "Wollen wir wirklich zur Lachnummer innerhalb der internationalen Organisationen werden, und diese ungültigen Zahlen der OECD melden?"

Caritas-Präsident Landau bezeichnete es als immerhin "erfreulich, dass es beim Thema Entwicklungszusammenarbeit jetzt Bewegung gibt". Wichtig sei es vor allem, die notwendige Hilfe in den Armutsgebieten der Welt und den Ursprungsländern der Flüchtlinge aus den tagespolitischen Streitigkeiten herauszuhalten. Finanzminister Schelling müsse nun "mit Umsicht eine nachhaltige Lösung sicherstellen", so Landau.

Außenminister wäre am Zug

Vertreter von 39 NGOs und Hilfsorganisationen hatten zuvor am Dienstagvormittag an die Regierung appelliert, einen konkreten Plan für die Stärkung der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (EZA) durchzubringen. KOO-Sprecher Hödl verwies dabei vor allem auf die Rolle des für Entwicklungsagenden zuständigen Außenministers Sebastian Kurz, der seine Verantwortung für die EZA wahrnehmen müsse. "Sinnvolle EZA braucht langfristige und gute Kooperationen und darf nicht vom parteipolitischen Hick-Hack abhängen", so Hödl bei einer Kundgebung vor dem Bundeskanzleramt, zu der der Dachverband "Globale Verantwortung" aufgerufen hatte. "Ist Auslandshilfe wurscht?", skandierten die Transparente der Teilnehmenden.

Die Aufstockung der Mittel für EZA und Humanitäre Hilfe sei dringend nötig, zumal die aktuellen humanitären Krisen, die globale Armut und der Migrationsdruck sowie auch neue Herausforderungen durch nachhaltige Entwicklungsziele rasches Handeln erfordern würden, betonte Hödl. Eine "große Enttäuschung" sei deshalb schon die Parlamentsdebatte vom Montag gewesen, bei der keine konkreten und konstruktiven Vorschläge für die EZA debattiert worden seien.

Kräfte bündeln, Mittel aufstocken

Für eine künftige Neuregelung schlägt die KOO als Eckpunkte u.a. eine im 3-Jahres-Plan für den Bundesfinanzrahmen verankerte EZA-Gesamtstrategie vor, die Ziele genau festlegt und zu deren Erreichung Mittel vorgibt, welche sich am

Bedarf, österreichischen Schwerpunkten und sinnvoll umsetzbaren Möglichkeiten orientieren. Die derzeitige Zersplitterung der Zuständigkeiten in sieben Ministerien und dem Bundeskanzleramt sollte überwunden werden, indem das Außenministerium aufgrund seiner Expertise koordiniert. Für dieses sei aufgrund dessen derzeit sehr geringen Budgets eine zweckgebundene Mittelaufstockung nötig.

Im Einklang mit zahlreichen NGOs nannte die KOO 20 Millionen Euro als konkrete Summe für die nötige Aufstockung des Auslandskatastrophenfonds und forderte eine Rücknahme der Kürzungen der Austrian Development Agency (ADA) der letzten Jahre, was einer Aufstockung auf 100 Millionen Euro gleichkäme. "Konkrete Projekte gibt es genug", betonte Hödl. Schwerpunkte sollten zudem aufgebaut und ausgeweitet werden, wie etwa die Bereiche humanitäre Hilfe und Katastrophenvorsorge, Menschenrechte und menschliche Sicherheit, Wasser und Ernährungssicherheit, Wirtschaft und Entwicklung sowie Bildung; auch ein Fokus auf bestimmte Länder oder Re-

gionen sei sinnvoll, wobei die KOO West- und Ostafrika, den Balkan, Ost- und Zentraleuropa sowie den Mittleren Osten nannte.

Jugend Eine Welt: 45 Jahre Warten

"Jugend Eine Welt"-Vorsitzender Reinhard Heiserer hob bei der Kundgebung hervor, dass das Warten auf mehr Entwicklungshilfe bereits 45 Jahre andauere: Die UNO-Vorgabe an die Industrieländer, 0,7 Prozent ihres Bruttonationaleinkommens dafür bereitzustellen, datiere auf das Jahr 1970 zurück. "Seither bitten und betteln wir NGOs im Namen der Ärmsten dieser Welt darum, dass unsere Regierung zu ihrem 0,7-Prozent-Versprechen steht", so Heiserer. Derzeit liegt die EZA-Leistung Österreichs bei 0,26 Prozent des Bruttonationaleinkommens. Es gehe bei diesen Forderungen ganz konkret um Armutsüberwindung, Durchsetzung von Kinderrechten, Hungerbekämpfung, Ausrottung von Krankheiten, Steigerung des Bildungsgrades und Teilhabe am internationalen Wohlstand in Ländern wie etwa Nepal, Sierra Leone, Sudan oder Haiti.

Schipka: Kirche leistet wichtigen Beitrag zum Gemeinwohl

Tagung in Innsbruck zum Staat-Kirche-Verhältnis in Österreich – Derzeit besuchen 770.000 Schüler in Österreich den Religionsunterricht, Kritik an fehlenden Alternativen

Innsbruck (KAP) Die Kirchen und Religionsgemeinschaften in Österreich, allen voran die Katholische Kirche, leiste Wesentliches für das Gemeinwohl und den gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das hat der Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz, Peter Schipka, bei einer Tagung über das Staat-Kirche-Verhältnis in Innsbruck betont. Der Staat sei "faktisch in zahlreichen Bereichen auf die Kirche angewiesen, weil sie Aufgaben übernimmt, die ansonsten durch ihn geleistet werden müssten", so Schipka. Vertreter fast aller staatlich anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften nahmen an der Tagung an der Katholisch-Theologischen Fakultät Innsbruck teil, darunter auch der Innsbrucker Diözesanbischof Manfred Scheuer.

Diese Leistungen sollten nicht bloß toleriert, sondern vom Staat gefördert werden, so der Generalsekretär weiter. So setze eine freie Kirche in einem freien Staat etwa voraus, dass die Freiheit der Kirche auch vor Gefährdungen

gesichert wird. Dort liege eine der Hauptaufgaben des Staates: die Sicherung der Menschenrechte, allen voran der Religions- und die Gewissensfreiheit, aber auch der Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit und der Meinungsfreiheit. "Wir können dankbar sein, dass wir in einem Land leben, in dem der Schutz der Religionen auf vielfältige Weise rechtlich gesichert ist - das ist ja leider nicht überall der Fall", so Schipka wörtlich.

Die Kirche brauche den Staat dazu, um ein Leben in Sicherheit, Wohlstand und Gerechtigkeit zu führen. Über die konkrete Ausgestaltung würden die Meinungen auch innerhalb der Kirche auseinander gehen, räumte der Generalsekretär ein, aus einer katholischen Perspektive gebe es jedoch ein paar Grundpfeiler: "Dazu gehört beispielsweise sowohl der Schutz des menschlichen Lebens vom ersten Augenblick seines Daseins an bis zu seinem natürlichen Ende als auch die - auch finanzielle - Förderung von Ehe und Familie." In diesem Sinn habe auch

die Kirche die Chance und die Verantwortung, in einer pluralen Gesellschaft ihre Vorstellungen vom Gemeinwohl einzubringen.

Konkret sprach Schipka den Bildungs-, Sozial- und Kulturbereich an: In Österreich besuchen 770.000 Schüler den katholischen Religionsunterricht, "der zu einer ganzheitlichen Bildung grundlegend dazugehört und der neben dem Wissen über die eigene Religion auch Kenntnisse über andere Religionen und eine rational verantwortete Ethik aus christlicher Perspektive vermittelt". Diese Kooperation mit dem Staat sei als äußerst positiv hervorzuheben. Es sei aber unbefriedigend, dass es für alle Schüler, die den Religionsunterricht nicht besuchen, immer noch keine analoge Kenntnisvermittlung gebe.

Etwa 70.000 Schüler besuchten zudem eine von rund 290 Schulen in katholischer Trägerschaft. Schipka: "Die Kirche übernimmt hier Aufgaben, die der Staat sonst selber übernehmen müsste." In diesem Bereich sei aber feststellbar, "dass die staatliche Gesetzgebung vermehrt Schulen in staatlicher Trägerschaft bevorzugt". So würden Tätigkeiten, die bislang von Lehrern im Rahmen ihres Dienstverhältnisses zu erledigen waren, zunehmend dem Sachaufwand zugeordnet. Schipka: "Für den Staat macht dies keinen Unterschied, weil er sowohl das lehrende als auch das nicht-lehrende Personal besoldet. In den Privatschulen katholischer Trägerschaft hingegen müssen das nicht-lehrende Personal und der gesamte Sachaufwand durch den Schulträger getragen werden, was zu einer klaren Benachteiligung führt."

Er wolle weiters darauf hinweisen, so Schipka, dass ein großer Teil der Volks- und Hauptschullehrer an Kirchlichen Pädagogischen Hochschulen ausgebildet werden: "Die Kirche nimmt also auch hier einen wesentlichen Beitrag für den Zusammenhalt der Gesellschaft wahr."

Selbiges gelte umso mehr im Sozialbereich: Allein bei der größten Sozialorganisation der Katholischen Kirche, der Caritas, arbeiteten in Österreich über 10.000 hauptberufliche und - "das macht kirchliches Handeln besonders bemerkenswert" - mehr als 28.000 ehrenamtliche Mitarbeiter. Darüber hinaus gebe es in Österreich 32 Krankenhäuser katholischer Orden mit fast 10.000 Betten, in denen etwa 450.000 stationäre und über 800.000 ambulante PatientInnen pro Jahr medizinisch versorgt würden.

Auch mit der Erhaltung von Kulturdenkmälern leistet die Kirche etwas, das andernfalls der Staat übernehmen müsste. Für allfällige Renovierungsarbeiten gebe es zwar staatliche Zuschüsse. Diese reichten allerdings meist nicht einmal dazu aus, um die anfallende Umsatzsteuer von 20 Prozent zu begleichen, kritisierte Schipka.

Dantine: "Vertrauensvolles Verhältnis"

In gleicher Weise wie Schipka würdigte auch der evangelische Landessuperintendent Olivier Dantine das gute Staat-Kirche-Verhältnis in Österreich, das sich etwa bei den Theologischen Fakultäten, dem Religionsunterricht oder auch der Gefängnis-, Militär- und Krankenhauseelsorge zeige. "Das Verhältnis Kirche-Staat ist durchaus vertrauensvoll, so Dantine wörtlich. Er sprach in diesem Zusammenhang etwa auch die gute Zusammenarbeit zwischen dem Land Tirol und dem Diakonie-Flüchtlingsdienst an.

Kritisch bemerkte Dantine, dass in der Gesellschaft - "nicht nur in Medien, sondern auch in manchen Politikerreden" - pauschal immer nur von "der Kirche" gesprochen werde. Damit werde übersehen, dass es neben der katholischen Mehrheitskirche eben auch noch andere Kirchen gebe. Kritisch beurteilte der evangelische Landessuperintendent auch die Selbstverständlichkeit, mit der vor allem in Tirol Festakte des Landes mit römisch-katholischen Messen verbunden sind. In Anbetracht der religiösen Vielfalt wären inzwischen multi-religiöse Feiern angebracht, forderte Dantine.

Ganz allgemein sehe er mit großer Sorge die zunehmende Tendenz, Kirche und Religion aus dem öffentlichen Raum zu verdrängen. Dies treffe gerade kleine Kirchen besonders, so Dantine. Er nannte in diesem Zusammenhang neue Melde-Formulare ohne Möglichkeit der Angabe des Religionsbekenntnisses: "Will der Staat nicht wissen, wo welche Religionsangehörige wohnen?" Uns erschwert es massiv, in Kontakt mit aus dem Ausland zugezogenen Evangelischen zu treten, und sie über die Angebote unserer Kirchen zu informieren."

In öffentlichen Krankenhäusern sei weiters der Umgang mit der Angabe der Konfession bei der Aufnahme von Patienten sehr unterschiedlich. Es gebe vermehrt Anstalten, die das Bekenntnis der Patienten nicht mehr erfragen. "Das verunmöglicht uns die im Protestantent-

gesetz zugesicherte Seelsorge an Kranken", bedauerte Dantine.

16 anerkannte Kirchen

Ein weiterer Referent der Tagung war der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilderdzic. Weiters kamen auch Vertreter der Neuapostolischen Kirche, der Freikirchen, der Buddhistischen Religionsgesellschaft, der Zeugen Jehovas, der Altkatholischen Kirche, der Islamischen Glaubensgemeinschaft, der Alevitischen Glaubensgemeinschaft, der Israelitischen Kultusge-

meinde und der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) zu Wort.

Insgesamt gibt es 16 staatlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften in Österreich, sowie als Vorstufe dazu sieben "eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaften" (u.a. Hinduistische Religionsgesellschaft, Pfingstkirche, Bahai). Letztere besitzen zwar eine eigene Rechtspersönlichkeit, jedoch nicht die Rechte und Pflichten anerkannter Religionsgemeinschaften, etwa im Arbeits- und Sozialrecht, im Schulwesen oder im Steuerrecht.

Steirisches Stift Rein unter neuer Leitung

P. Benedikt Fink leitet vorerst für ein Jahr das Zisterzienserkloster

Graz (KAP) Das steirische Zisterzienserkloster Rein steht unter neuer Leitung. Der Konvent des Stiftes wählte am Dienstag P. Benedikt Fink zum Administrator für ein Jahr. Die Wahl war notwendig, weil Abt Christian Feurstein Anfang März 2015 aus gesundheitlichen Gründen sein Amt zurückgelegt hatte. Die Wahl fand unter Vorsitz von Abtpräses Wolfgang Wiedermann statt.

Der 46-jährige P. Benedikt Fink stammt aus der Oststeiermark. Er trat 1987 in das Zisterzienserkloster Rein ein. Nach seinem Theologiestudium in Salzburg, Graz und Innsbruck war er von 1997 bis 2004 in der Stiftspfarr Rein als Kaplan tätig. Seit 2004 ist der Ordensmann Pfarrer in Gratkorn, seit 2010, dem Jahr der Gründung des Pfarrverbandes, auch Pfarrer von Semriach.

Stift Rein ist das älteste durchgehend bewohnte Zisterzienserkloster der Welt. Es wurde 1129 - noch zu Lebzeiten des wichtigsten Heiligen des Ordens, Bernhard von Clairvaux (1090-1153) - gegründet. Gestiftet durch Markgraf Leopold I. von Steyr, kamen die ersten Mönche aus Ebrach in Franken. Reiner Mönche gründeten im Laufe der Jahrhunderte vier Tochterklöster, darunter Sittich in Slowenien (1138), Wilhering bei Linz (1146), das Neukloster in Wiener Neustadt (1444) und Schlierbach in Oberösterreich (1620).

Zum Stift Rein gehören derzeit 17 Mönche, die 12 Stiftspfarrnen betreuen. Rund 10.000 Besucher kommen jährlich in das Kloster nahe Graz, um einen Blick "hinter die Klostermauern" zu werfen.

60 Jahre Staatsvertrag: Rosenkranz-Initiative mit Fokus auf Bibel

Neue Vorsitzende der in Österreich gestarteten Gebetsgemeinschaft, Gallhofer: Einladung zum Rosenkranzgebet aufgrund der ernsten Situation in Welt und Kirche weiterhin aktuell

Wien (KAP) 60 Jahre nach ihren Massenmobilisierungen für das Gebet um die Unabhängigkeit Österreichs richtet die weltweite Gebetsgemeinschaft "Rosenkranz-Sühnekreuzzug" (RSK) heute ihren Fokus besonders auf Neuevangelisierung: Angesichts des Glaubenschwundes vor allem in Europa, der niedrigen Zahl der Priester- und Ordensberufungen sowie der materiellen und geistigen Not soll "neue Freude und Begeisterung für das Wort Gottes und eine intensivere Beschäftigung damit

geweckt werden", erklärte die neue Vorsitzende der Gebetsgemeinschaft, Traudl Gallhofer, gegenüber "Kathpress".

Gallhofer ist Vorsitzende des neu eingesetzten Vorstandes des "Rosenkranz-Sühnekreuzzuges um den Frieden in der Welt", nachdem dessen jahrzehntelanger Leiter, Pater Benno Mikocki, mit 1. Oktober 2014 altersbedingt die Hauptverantwortung abgegeben hatte. Im Februar traten überarbeitete Statuten in Kraft, wonach Kardinal Christoph Schönborn als Wie-

ner Ortsbischof rechtlich und der Salzburger Erzbischof Franz Lackner für die spirituelle Begleitung zuständig ist; beide Bischöfe gemeinsam hatten bereits im Herbst das Patronat des RSK übernommen.

Beginn zu Kriegsende

Die Geschichte des RSK ist eng mit dem Österreichischen Staatsvertrag verknüpft, dessen Unterzeichnung sich am 15. Mai zum 60. Mal jährt. Gegründet 1947 vom Franziskanerpater Petrus Pavlicek (1902-1982) infolge einer Eingebung bei einer Dankeswallfahrt in Mariazell nach geglückter Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft, war das zentrale Anliegen der Gemeinschaft die Einladung zum Rosenkranzgebet - für die Bekehrung der Menschen zu Gott sowie um Frieden und Freiheit für Österreich und die Welt. 1949 empfahl die Bischofskonferenz die Bewegung.

Zur Zeit des Staatsvertrags-Abschlusses 1955 und seiner 354 erfolglosen Verhandlungen im Vorfeld hatten sich bereits 500.000 Gläubige der Gebetsgemeinschaft angeschlossen, die u.a. zahlreiche Sühneandachten, Nachtanbetungen und eindrucksvolle Bittprozessionen über die Wiener Ringstraße veranstaltete. Auch führende Politiker schlossen sich diesem Gebet an, allen voran Bundeskanzler Julius Raab und Außenminister Leopold Figl. "Wenn nicht so viel gebetet worden wäre, so viele Hände in Österreich sich zum Gebet gefaltet hätten, so hätten wir es wohl nicht geschafft", wird Kanzler Raab in einem späteren persönlichen Gespräch mit Kardinal Franz König zitiert.

Initiative bleibt weiterhin Vorbild

Dass der RSK nach der Unabhängigkeit Österreichs weitere Aufgaben bekam, geht auf die Aufrufe mehrerer Bischöfe in anderen Ländern - darunter Joao Pereira Venancio von Fatima oder Rudolf Graber von Regensburg - zurück, die ihren Gläubigen empfahlen, sich dem Rosenkranzgebet für Bekehrung und Frieden anzuschließen. In den Ländern der Mission und des Kommunismus sowie nach der Errichtung der Ber-

liner Mauer vor allem in Deutschland erfuhr der RSK regen Zulauf, sodass es in den 1960er-Jahren zwei Millionen Menschen in 132 Ländern eingetragene Mitglieder gab.

Weiterhin gilt der RSK international als ein Vorzeige-Initiative: Zuletzt im Februar 2015 hatte der ukrainische Bischof Antal Maynek die Bevölkerung seines Landes zum Gebet für Frieden und Truppenabzug aufgerufen und dabei an das Beispiel des Wiener Franziskaners P. Petrus Pavlicek erinnert. Der RSK-Gründer, für den seit 2000 ein Seligsprechungsprozess läuft, war 1982 verstorben; gezeichnet von seinem unermüdlichen Einsatz, hatte er seine Tätigkeiten nach einem Herzinfarkt 1970 einschränken müssen.

Pavliceks Ordensbruder und Assistent, P. Benno Mikocki, übernahm 1982 die Leitung der Gemeinschaft und ihrer Exerzitien, Einkehrtage und Marienfeiern, darunter die bis heute in Wien jährlich im September abgehaltene "Maria-Namen-Feier", sowie auch ihrer Zeitschrift "Betendes Volk Gottes". Die nunmehrige RSK-Vorsitzende Gallhofer würdigte Mikockis Bemühen darum, "den Glauben in einer volkstümlichen Art und Weise zu verkünden, eine an der Lehre der Kirche und der Bibel orientierte Marienverehrung zu verbreiten und auch gesellschaftspolitische Themen aufzugreifen".

Derzeit 700.000 Mitglieder

Heute beziffert der Rosenkranz-Sühnekreuzzug die Zahl seiner weltweiten Mitglieder auf rund 700.000, wobei es im Vorjahr allein in Österreich 622 Neuregistrierungen gab. Weiterhin sei die Einladung zum Rosenkranzgebet aktuell, auch aufgrund der ernsten Weltsituation, betonte Gallhofer. "Gebet ist eine Macht, die Gottes Barmherzigkeit auf diese Welt herabzieht", zitierte die Vorsitzende den RSK-Gründer P. Pavlicek. Zur Unterstützung stellt der RSK allen Interessierten Infolyer, die Zeitschrift und die monatliche Betrachtung zu den Sonntagslesungen kostenlos zur Verfügung. (Infos: www.rsk-ma.at)

23 junge Ordensmänner bei Novizenwoche

St. Pölten (KAP) 23 junge Ordensmänner aus ganz Österreich haben in den vergangenen Tagen an der diesjährigen Novizenwoche der

Ordensgemeinschaften Österreich im St. Pöltner Maria Ward-Haus teilgenommen. Fünf Tage lange könnten die 23 junge Ordensmänner dabei

die Aufgaben der Superiorenkonferenz und einzelne Ordensprojekte wie das Wiener Begegnungszentrum "Quo Vadis" oder das Hilfsprojekt "Solwodi", indem sich mehrere Frauenorden für Zwangsprostituierte und andere Opfer von Menschenhandel, einsetzen, kennenlernen.

Im Mittelpunkt der Novizenwoche stand allerdings der Austausch und das gegenseitige Kennenlernen. Auch der persönliche Weg in eine Gemeinschaft sei angesprochen worden, ebenso die Geschichte des Ordenslebens oder

das Thema "Liturgie im Kloster", teilte das Medienbüro der Ordensgemeinschaften Österreich mit.

Die jungen Ordensleute kamen demnach aus den Chorherrenstiften Herzogenburg, Vorau, Klosterneuburg, Geras und Wilten; außerdem aus dem Schottenstift, aus Seitenstetten, Kremsmünster, der Erzabtei St. Peter, Admont, Heiligenkreuz, Schlierbach und Stams. Weiters nahmen an der Woche Novizen der Franziskaner und der Salesoblatten teil.

Stifte sind Vorreiter bei privater Flüchtlings-Unterbringung

Im Zisterzienserstift Wilhering wohnen seit April Flüchtlinge - Siebenköpfige syrische Flüchtlingsfamilie seit Oktober 2014 im Stift Göttweig

Wien (KAP) Österreichs Klöster gehen bei der Unterbringung von Flüchtlingen mit gutem Beispiel voran: Jüngstes Beispiele sind das oberösterreichische Zisterzienserstift Wilhering und das niederösterreichische Benediktinerstift Göttweig. In Wilhering sind die ersten Flüchtlinge im April in das umgebaute Jugendzentrum gezogen. Im Stift Göttweig wohnt seit Oktober 2014 eine siebenköpfige Flüchtlingsfamilie aus Syrien. Stifte und Klöster seien schon immer ein Ort der Gastfreundschaft, vor allem in Notzeiten, gewesen, heißt es in einer Aussendung der Ordensgemeinschaften Österreichs.

Das Stift Wilhering bietet nach dem Umbau des früheren Jugendzentrum zehn Asylwerbern Platz. Je zwei Personen teilen sich ein Zimmer, die mit Betten, abschließbaren Kästen und Tischen ausgestattet sind. Allein gemeinsam stehen eine Gemeinschaftsküche, Sanitär- und Waschräume zur Verfügung.

Die Flüchtlinge werden vom Land Oberösterreich für eine begrenzte Zeit zugewiesen und von der Flüchtlingshilfe der Caritas betreut, die auch die Grundversorgung mit Hilfe des

Landes sicherstellt. Zusätzlich stellt auch die Gemeinde Wilhering Lebensmittel zur Verfügung und veranlasst, dass die Asylwerber auch mobil sind, um Einkäufe zu tätigen. Und auch die Pfarre Wilhering hat verschiedene Dienste und Betreuungstätigkeiten übernommen.

Im Stift Göttweig hat man das Exerzitienhaus umgebaut und stellt es seit Oktober 2014 einer siebenköpfigen Flüchtlingsfamilie zur Verfügung. Sie waren als Christen im Bürgerkrieg in Lebensgefahr geraten und nach Österreich geflohen. Im Stift hätten sie nun eine Art zweite Heimat gefunden, so Abt Columban Luser. "Bei so vielen Flüchtlingen in Österreich war uns klar, wir wollen uns dieser Problematik nicht verschließen".

Die Ordensmänner fungieren aber nicht nur als Quartiergeber. Sie begleiten die Familie auch auf Behördenwegen und helfen ihnen, ihre Sprachkenntnisse zu erweitern oder Arbeitsmöglichkeiten zu finden. Ziel sei es, die Familien in den Alltag zu integrieren. Die Kinder gingen bereits in Wilhering in die Volksschule.

Fremdenrecht: Orden um Änderungen bemüht

Vertreter der Stadt und Orden Wiens diskutierten über gemeinsame Anliegen und Probleme

Wien (KAP) Immer wieder haben heimische Orden Probleme mit dem Fremdenrecht, wenn sie Ordensmitglieder aus anderen Ländern zu einem Studien- oder Pastorateinsatz nach Österreich holen wollen. Dieser internationale Austausch wird immer schwieriger. Bei einer Be-

gegnung von Oberinnen und Oberen der Wiener Ordensgemeinschaften mit Vertretern der Stadt Wien wurde diese Problematik diskutiert, wie die heimischen Ordensgemeinschaften auf ihrer Website (www.ordensgemeinschaften.at) berichten. Der Erste Vorsitzende des Wiener Gemein-

derates, Godwin Schuster, versprach den Orden gemeinsame Überlegung hinsichtlich des Fremdenrechts: "In Zusammenhang mit dem Fremdenrecht sollten wir gemeinsam überlegen, wie wir hier zu nachhaltigen Lösungen kommen", so Schuster wörtlich.

Der Vorsitzende des Gemeinderates hob vor allem die Leistungen der Ordensschulen, der Ordensspitäler, der Sozialeinrichtungen und der Kulturangebote der Orden in der Stadt Wien hervor: "Es braucht ein Zusammenrücken, ein gegenseitiges Unterstützen, auch wenn wir dann jeder wieder alleine gehen müssen. Aber das abgeschlossene Allein-Sein gibt es nicht mehr." Schuster betonte weiters das Engagement der Orden an den sozialen Rändern der Stadt Wien.

Von Seiten der Orden nahmen an der Begegnung am Cobenzl u.a. P. Lorenz Voith, Vor-

sitzender der Wiener Regionalkonferenz, Sr. Judith Tappeiner, Vorsitzende der Frauenorden-Regionalkonferenz in Wien, der Leiter der ARGE Ordensspitäler, P. Erhard Rauch, die Präsidentin der Frauenorden in Österreich, Sr. Beatrix Mayrhofer, und der Vorsitzende der Männerorden in Österreich, Abtpräses Christian Haidinger, teil.

P. Voith stellte die Wiener Kirchensituation aus Sicht der Orden dar. Er erwähnte, dass gerade im ersten Bezirk bis auf eine Kirche alle Kirchen von Orden betreut werden: "Orden sind im Gegenüber zu den Diözesen der zweite Lungenflügel der Kirche", so Voith. Er appellierte zugleich an die Stadt Wien, im Bereich der Spitäler oder im Bildungsbereich die Ordenseinrichtungen "nicht zu übersehen".).

Österreichs Klöster zeigen sich im "Jahr der Orden" als Kunst-Orte

Folder "Kunstwerkstatt Kloster" von "Klösterreich" gibt Überblick über Sonderausstellungen, Workshops und Spezialführungen in den Stiften und Ordensniederlassungen

Wien (KAP) Zahlreiche Klöster und Stifte Österreichs legen im laufenden "Jahr der Orden 2015" in ihrem Angebot für Besucher den Fokus auf Kunst- und Kulturangebote in Verbindung mit Spiritualität. Das zeigt der neue Folder des Vereins "Klösterreich", der am 12. Mai in Wien präsentiert wurde. "Klöster sind 'Kunsträume' und betreiben schon seit Jahrhunderten Werkstätten, in denen sie viele Kunstfertigkeiten erdacht und weiterentwickelt haben. Die hier geschaffenen Werke geistlicher Kunst sollen den Gästen dieses Jahr verstärkt nahegebracht und ihnen Möglichkeiten geboten werden, auch selbst künstlerisch tätig zu sein", erklärte Benediktiner-Abtpräses Christian Haidinger, der zugleich "Klösterreich"-Präsident ist.

In dem Folder "kunst.werk.statt.kloster" werden die österreichweit 22 an der Vereinigung beteiligten Ordensniederlassungen als "alternative Lebensorte" dargestellt. Ein vielfältiges "Erleben" werde hier ermöglicht, durch Kunstworkshops, Kneippanwendungen, spezifische Klosterführungen oder beim "angeleiteten Staunen in den Kunsträumen unserer Gemeinschaften", heißt es in der Broschüre. So gibt es beispielsweise im Stift Geras ein Holzschnitt-Seminar, im Stift Admont Angebote zum Papierschöpfen, zur Klostermedizin und zum "Schreiben wie ein Mönch" sowie im Stift St.

Lambrecht Kunstkurse der "Styrian Summer Art". Das Stift Göttweig lädt zu Sonderführungen in die Dachbaustelle über der Kaiserstiege ein - "Klöster werden auch hier als Werkstatt sichtbar", bemerkte Haidinger, der zugleich Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften ist.

Darüber hinaus bieten die Stifte zahlreiche Sonderausstellungen: Stift Altenburg etwa zeigt sich in der Schau "Much. Stift Altenburg" aus der Perspektive des Barockmalers Paul Troger, der hier zehn monumentale Fresken schuf, Stift Melk widmet dem Thema "Die Universität Wien und die Benediktiner von Melk - eine Beziehung von 1365 - 2015" eine Sonderausstellung. Im Stift Göttweig werden Glanzstücke der Sammlungen zum Leben seines vor 950 Jahren geborenen Gründers Bischof Altmann gezeigt und im Stift Klosterneuburg findet man zeitgenössische Interpretationen sakraler Themen, während im Stift Seitenstetten die Sonderausstellung "Wallfahren und Pilgern - Wege zum Leben!" einlädt.

Besonderer Augenmerk gilt dem Mittagsgebet der Mönche, Nonnen und Chorherren: Die Möglichkeit des Mitbetens sei in den letzten Jahren fast überall entstanden, erklärte Haidinger, "das wird von vielen Gästen sehr gerne wahrgenommen und auch nachgefragt".

Durchaus sei bei einzelnen Besuchen der Klöster auch die Sinnsuche ein leitendes Motiv, besonders wenn Angebote eines mehrtägigen Aufenthalts wie etwa "Gast im Kloster" oder "Kloster auf Zeit" nachgefragt werden. Wo dies geplant wird, kann auch Begleitung ermöglicht werden: "Viele sind auch auf der Suche nach einem Gespräch, etwa in Entscheidungsphasen des Lebens. Wir sind dankbar, wenn derartige Wünsche schon bei der Anmeldung geäußert werden, damit sich jemand von der Klostergemeinschaft die Zeit nehmen kann", so der Abtpräses.

In vielen der Klöster gibt es einen "Gastpater" oder "Gastschwester", der bzw. die sich speziell für den persönlichen Kontakt mit den Besuchern kümmert. "Im Stift Altenburg etwa haben wir zwei ältere Patres, die sonst keine anderen verpflichtenden Aufgaben haben. Sie setzen sich oft zu den Gästen dazu und plaudern; immer wieder kommt dabei auch ein ernstes oder sehr persönliches Gespräch zustande", berichtete Haidinger. Bei vielen Mönchsorden ist ein spezieller Umgang mit

Gästen bereits in der Ordensregel verankert: "Jeder Gast soll im Kloster wie Christus aufgenommen werden, besonders Pilger, Fremde und jene, die Hilfe brauchen", zitierte der Abtpräses den heiligen Benedikt. Dies umzusetzen, sei "schön und zugleich große Herausforderung".

Etliche der Klöster sind auch an zwei unmittelbar bevorstehenden Großereignissen beteiligt: Rund um den 17. Mai finden zum "Internationalen Museumstag" - der dieses Jahr dem Thema "Nachhaltigkeit" gewidmet ist - spezielle Klosterführungen in den Stiften Altenburg, Klosterneuburg, Melk und Zwettl statt. Knapp zwei Wochen später öffnen in der "Langen Nacht der Kirchen" am 29. Mai zwölf "Klosterreich"-Standorte ihre Pforten: Die Stifte Altenburg, Geras, Herzogenburg, Lilienfeld, Seitenstetten, Sams, St. Florian, St. Lambrecht und Zwettl sowie die Marienschwestern vom Karmel in Linz und der Heiligenkreuzerhof in Wien stehen den interessierten Nachtstreunern dabei zur Wahl.

(Folder und weitere Infos: www.kloesterreich.at sowie Tel. +43 2735 5535-0)

Barockzeit: "Heilige Gräber" inspirierten Theater und Predigt

Fachtagung im Wiener Don-Juan-Archiv über barocke Ausdrucksformen katholischen Frömmigkeit in den Kartagen - Gräber Jesu waren Kulisse für "Sepolcro"-Musikdramen

Wien (KAP) Die Barockzeit war in Mitteleuropa Hochblüte und Ausgangspunkt für vielgestaltige Inszenierungen des Leidens Christi in der österlichen Karwoche: Namhafte Künstler errichteten damals "Heilige Gräber" in vielen Kirchen, die wiederum zu Kulissen musikdramatischer Werke wurden. Zudem entstanden in dieser Zeit auch im öffentlichen Raum zahllose Marterl und Kreuzwegdarstellungen. Das zeigte ein internationaler Workshop auf, der diese Tage im Wiener Don-Juan-Archiv unter dem Titel "Vom Aschermittwoch bis zum Heiligen Grab" stattfand.

Für die Errichtung der Kreuzigungsgruppen, Heilig-Grab-Kapellen bis hin zu großdimensionierten Kalvarienbergen ab der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts spielte der Jesuitenorden eine zentrale Rolle, erklärte Martin Cico von der Slowakischen Nationalgalerie: Mitglieder des Ordens legten zahlreiche Anlagen nach Vorbild des 1639 geschaffenen Kalvarienbergs in Wien-Hernals an, mindestens drei davon im

Gebiet der heutigen Slowakei, vier in Ungarn. Ziel der Bemühungen war eine möglichst exakte Nachahmung des Vorbildes aus dem Heiligen Land, so der Pressburger Historiker.

In Niederösterreich war Eggenburg als Abbauort des Zogelsdorfer Sandsteins und als Standort zahlreicher Steinmetze Zentrum und Produktionsstätte für religiöse Kleindenkmäler, die bis heute das Wald- und Weinviertel überziehen. Darunter sind auch mindestens ein Dutzend Heiliggrabkapellen, legte Tagungsleiter Matthias J. Pernerstorfer dar, sowie Kreuzigungsgruppen und Kreuzwegstationen, in deren Umfeld ab 1675 Prozessionen und Passionsspiele entstanden. So wurde etwa 1721 in einem Nebenraum der Eggenburger Stephanskirche eigens ein Theater für die Aufführung von "Carfreytags-Comoedien" eingebaut.

Von zahlreichen Passionsspielen in Wien und Niederösterreich zwischen dem 16. und frühen 18. Jahrhundert berichtete Franz Groß von der Kulturabteilung des Landes Nieder-

österreich. Etwa in Korneuburg, Mödling und Perchtoldsdorf wurde damals das Leiden Christi aufgeführt, während im 20. Jahrhundert nur wenige neue Passionsorte entstanden: vorübergehend etwa in Hollabrunn und Laa, langfristig in Kirchsschlag in der Buckligen Welt (seit 1932) sowie in Eibesthal, wo seit 1999 mit Holzfiguren gespielt wird.

In Brünn waren hingegen Prozessionen lange Zeit fester Bestandteil der Karwoche, legte der Brünnener Musikwissenschaftler Vladimir Manas dar. Ausgetragen wurden sie ab Ende des 17. Jahrhunderts von katholischen Bruderschaften, die mitunter rivalisierten, ab 1707 aber gemeinsame Umzüge veranstalteten. Ein Einbruch kam 1751, als der Olmützer Bischof Julius Troyer, ein Vertrauter von Kaiserin Maria Theresia, Geißelungen und sämtliche szenische Darstellungen verbot. Als Joseph II. schließlich auch die Bruderschaften aufhob, bedeutete dies das Ende für die meisten Prozessionen und Passionsspiele im Habsburgerreich.

Kostüm-Schauspiel vor dem Grab

Eine barocke musikdramatische Gattung rund um Ostern sind die Passionsoratorien, "Sepolcro" genannt. Unter Kaiser Leopold I. (1640-1705) wurden diese halb-theatralen, mit Kostümen vor dem Heiligen Grab vorgetragenen einteiligen Werke am Wiener Kaiserhof während der Karwoche gepflegt, berichtete der Wiener Mus-

ikwissenschaftler Herbert Seifert. In Brünn waren Ordensgemeinschaften wie Oratorianer, Kapuziner und Augustiner Chorfrauen treibende Kräfte hinter den Sepolcro-Aufführungen, zeigte die dort forschende Musikwissenschaftlerin Jana Perutkova anhand untersuchter Libretti auf. Jedoch auch die Schultheater wie etwa jene der Piaristen aus Horn und Mikulov/Nikolsburg waren an der Verbreitung der Karwochen-Aufführungen maßgeblich beteiligt.

Heilige Gräber waren schließlich in vielen Fällen auch Inspiration und Ausgangspunkt für Predigten: Wiens barocker "Starprediger" Abraham a Sancta Clara (1644-1709) dürfte wesentlich an der jährlichen Errichtung Heiliger Gräber mit aufwändigen Kulissen in der Augustinerkirche nahe dem Wiener Hof beteiligt gewesen sein, zeigte die Philologin Elisabeth Klecker anhand zeitgenössischer Predigtliteratur. Andere bis heute bestehende barocke Heilige Gräber aus Wien und Umgebung - namentlich Dürnstein, Großweikersdorf, Maria-brunn und Zwettl - stammen erst aus späterer Zeit.

Die Beforschung der Heiligen Gräber Österreichs steht erst am Anfang, resümierten die Experten beim Workshop im Don-Juan-Archiv. Für eine Fortsetzung der gemeinsamen Arbeit will das theater- und kulturwissenschaftliche Forschungszentrum künftig auch Theologen und Kirchenhistoriker einbinden.

Ordensspitäler: Stadt Wien soll für Mehrkosten aufkommen

Wie andere Bundesländer Mehraufwand durch neues Ärztarbeitszeitgesetz abdecken

Wien (KAP) Mehrkosten, die durch die Umsetzung des neuen Ärztarbeitszeitgesetzes entstehen, können von den gemeinnützigen Wiener Ordenskrankenhäusern "unmöglich aus Eigenem finanziert werden": Darauf hat der Sprecher der Wiener Ordensspitäler, Prim. Manfred Greher, in einer Aussendung hingewiesen. Es brauche daher unbedingt eine finanzielle Unterstützung durch die Stadt Wien. Die Ordensspitäler würden aufgrund des öffentlichen Versorgungsauftrages auch mit öffentlichem Geld finanziert und seien somit bei der Umsetzung des neuen Gesetzes auf die öffentliche Hand angewiesen. "Um diese Unterstützung wird es in weiteren Verhandlungen

gehen", kündigte Greher an. Der Ball liege jetzt bei der Stadtgemeinde.

In der Aussendung anlässlich einer Betriebsversammlung im Orthopädischen Spital Speising werden die Ärzte-Forderungen zugleich als "berechtigt" anerkannt: "Die acht Wiener Ordensspitäler unterstützen den Wunsch ihrer Ärzteschaft nach einem Gehaltsschema in Anlehnung an jenes, das für Gemeindespitäler vereinbart wurde", erklärte Greher, selbst Ärztlicher Direktor des Herz-Jesu Krankenhauses.

Den Ordensgemeinschaften als Spitalerhalter entstünden dadurch Mehrkosten durch zusätzliche Ärztedienstposten, um konform mit dem geänderten Ärztarbeitszeitgesetz arbeiten zu können, weiters Kosten für Gehaltsanpas-

sungen gemäß dem Gemeindespital-Schema. "Diese zusätzlichen Beträge sprengen den Rahmen der bestehenden Vereinbarungen mit der Stadt Wien", so Greher. Wien möge sich ein Beispiel an allen anderen Bundesländer nehmen: Diese hätten den Ordensspitälern den Mehraufwand analog zu den landeseigenen Spitälern abgedeckt. "Es wäre völlig unverständlich und für die Versorgung der Zukunft problematisch, wenn die Stadt Wien anders vorgehen würde", warnte Greher.

Einsparungspotenziale im eigenen Zuständigkeitsbereich halten die Ordensspitäler für "nicht realistisch". Denn, so Greher: "Wir sind sehr schlank aufgestellt, weil wir aufgrund

der Finanzierungssystematik seit jeher einen sehr engen wirtschaftlichen Spielraum haben." Viele Studien würden bestätigen, dass bisher sparsam und effizient agiert wurde.

Die in Ordensspitälern tätigen Ärztinnen und Ärzte dürften nicht schlechter gestellt sind als jene in Gemeindespitälern. Dies sei die Voraussetzung dafür, dass in den Ordensspitäler weiterhin medizinische Betreuung auf dem bisherigen hohen Niveau erbracht werden könne. Immerhin jedes fünfte Wiener Spitalsbett stehe in einem Ordensspital, die acht Häuser mit insgesamt mehr als 4.000 Mitarbeitern seien außerdem ein wichtiger Arbeitgeber.

Eisenstadt: Spital der Barmherzigen Brüder sagt Eröffnung ab

Orden kritisiert, dass mit Land Burgenland zwar Spitalsausbau und Personalaufstockung vereinbart wurde, nun aber "bestehende Zusagen nicht eingehalten werden"

Eisenstadt (KAP) Die nach dem Abschluss der Generalsanierung geplante offizielle feierliche Wiedereröffnung des Krankenhausbereichs "Haus C" des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt am 20. Mai wird nicht stattfinden. Das gab der Konvent der Barmherzigen Brüder, seit über 250 Jahren Rechtsträger und Betreiber des Krankenhauses, bekannt.

Das Land Burgenland und der Orden der Barmherzigen Brüder hatten laut Aussendung in den vergangenen sieben Jahren rund 60 Millionen Euro in die Sanierung und den Ausbau des Ordensspitals investiert. Geplant war gemäß dem Auftrag des Landes Burgenland die Aufstockung der Bettenzahl von 375 auf 500 und eine entsprechende Erhöhung des Personalstands, besonders bei der künftigen Abteilung für Neurologie und Neurofrührehabilitation sowie der ebenfalls neuen Palliativstation. Weiters sei damit auch die in der Zielplanung vorgesehene Erweiterung des tagesklinischen Leistungsangebots verbunden gewesen, hieß es.

In den noch immer andauernden Gesprächen für das Budgetjahr 2015 seien "ständig neue Hürden aufgebaut und inakzeptable Eingriffe in die Betriebsführung der Barmherzigen Brüder" vorgenommen worden, hieß es nun von Seiten des Ordens. Für den Orden sei es nicht nachvollziehbar, "warum damit jahrzehntelang bewährte Strukturen zerstört werden". "Wir sind enttäuscht und frustriert, dass

bestehende Zusagen nicht eingehalten werden. Wir müssen jetzt über eine Neuordnung der Kräfte und Ressourcen nachdenken", so der Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz, Frater Ulrich Fischer, in der Aussendung.

Das Krankenhaus Eisenstadt sei ein unverzichtbarer Bestandteil der Gesundheitsversorgung der burgenländischen Bevölkerung. Die Barmherzigen Brüder und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hätten mit hohem Engagement den weiteren Ausbau der Spitalsinfrastruktur forciert, "so wie es von Beginn der Planungen an mit der Landesregierung vereinbart gewesen ist". Der Orden sieht es als "unvertretbar" an, "den Ausbau zuerst zu veranlassen und anschließend die erforderlichen Mittel für das Personal und den Betrieb für die gemeinsam geplanten und aus gesundheitspolitischer sowie demographischer Sicht notwendigen neuen Einheiten nicht zu genehmigen".

Wie Spitalleiter Robert Maurer gegenüber "Kathpress" erklärte, könnten aufgrund des nicht genehmigten Personals die Neurologie- und Palliativstation den Betrieb nicht aufnehmen. Man hoffe von Seiten des Krankenhauses aber immer noch auf eine Einigung mit den zuständigen Behörden. Es sei ein Anliegen des Ordens, dass die getätigten Zusagen eingehalten und der bis vor wenigen Monaten gelebte Dialog und die partnerschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe wiederbelebt werden.

Wien: Ordensspital "Göttlicher Heiland" feiert 80 Jahre

Schwerpunkte bei Betreuung älterer Menschen und bei Geburtshilfe - Mehr als 100 Babys und ihren jugendlichen Müttern wird jedes Jahr kostenlos mit dem Projekt "YoungMum" geholfen

Wien (KAP) Das Ordenskrankenhaus "Göttlicher Heiland" in Wien-Dornbach feiert dieser Tage sein 80-jähriges Bestehen. Besondere Schwerpunkte setzt das Spital in der Behandlung und Begleitung alter und sterbender Menschen wie auch in der Geburtshilfe und in der Begleitung minderjähriger Mütter. Anlässlich des runden Geburtstages zeigt eine mobile Ausstellung im Krankenhaus ab 12. Mai die wichtigsten Meilensteine in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Hauses, wie das Spital in einer Aussendung mitteilte. Seit 2004 ist das Krankenhaus Göttlicher Heiland Teil der Vinzenz Gruppe. Heute ist es mit 288 Betten und knapp 700 Beschäftigten größter Arbeitgeber im 17. Wiener Gemeindebezirk.

Das Krankenhaus der Schwestern des Göttlichen Erlösers war bei der Gründung 1935 das modernste Krankenhaus Wiens. Das Angebot umfasste die Bereiche Innere Medizin, Chirurgie und Radiologie sowie ein Ambulatorium für Bedürftige. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Haus in ein Lazarett umfunktioniert. Bis 1972 lag die tägliche Arbeit ganz in den Händen der Ordensschwestern. Anfang der 1970er Jahre zeigte sich, dass die Schwestern dies nicht mehr alleine bewältigen konnten. So traten 1972 die ersten weltlichen Krankenschwestern und -pfleger ihren Dienst an. Die nächsten Jahrzehnte standen im Zeichen der Ausweitung des Angebots des Krankenhauses.

1992 setzte das Krankenhaus einen Meilenstein in der medizinischen Versorgung in Österreich: Die erste Palliativstation des Landes wurde eröffnet. Über 3.500 unheilbar Kranken hat die Palliativstation St. Raphael seither Lebensqualität bis zuletzt ermöglicht. 1999 wurde im Krankenhaus Göttlicher Heiland Wiens erstes Department für Akutgeriatrie und Remobilisation eröffnet. Über 1.000 älteren Menschen pro Jahr wird durch diese Hilfe ermöglicht, ihren Alltag weiterhin selbstständig leben zu können.

Das Krankenhaus Göttlicher Heiland verfügt heute neben der Spezialisierung auf Gefäßmedizin über ein besonderes Know How in der Diagnostik und Akutbehandlung von älteren Patienten. Die Chirurgie ist zudem mit 5.200 stationären Patienten im Jahr eine der größten in Wien. Außerdem betreibt das Krankenhaus mit rund 1.700 Geburten im Jahr eine der größten Geburtsabteilungen in Wien.

Gab es vor 80 Jahren für mittellose Kranke kostenlose Ambulatorien, engagiert sich das Krankenhaus genauso heute für Menschen in Not: Seit 13 Jahren begleitet das Team von YoungMum Jugendliche bis 20 Jahre von der Schwangerschaft bis zum ersten Geburtstag des Babys kostenfrei und persönlich. Mehr als 100 Babys und ihren Müttern wird pro Jahr in dieser österreichweit einzigartigen Einrichtung geholfen.

Stift Admont: Ausstellung erinnert an Großbrand vor 150 Jahren

Schau "Feuer und Flamme" mit Augenzeugenberichten, historischen Feuerwehrrutensilien, Ansichten des alten Stiftes und Bauplänen für Wiederaufbau

Graz (KAP) Am 27. April 1865 zerstörte ein Feuer - vermutlich durch Brandstifter gelegt - große Teile des Ortes Admont und nahezu das gesamte Stift samt der Stiftskirche. 150 Jahre später widmet das Benediktinerkloster im Murtal dem Gedenken an diese Katastrophe eine eigene Ausstellung. Bilder, Baupläne, Archivalien und Gegenstände aus dem alten Stift zeichnen das Klostergebäude vor dem Brand und während

seines Verlaufes nach. Das Motto der Schau: "Feuer und Flamme".

Das Feuer brach damals gegen 17 Uhr auf einem Anwesen aus, das relativ zentral in der Mitte des Marktes Admont lag, zeigt die wohl beeindruckendste Schilderung der Ereignisse aus der Feder von Pater Blitmund Tschurtschenthaler (1825-1893). Seine und andere Augenzeugen- und Zeitzeugenberichte über die damaligen Geschehnisse wurden seither im

Stiftsarchiv Admont verwahrt und werden nun der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Dazu kommen bisher nie öffentlich gezeigte Baupläne für den dann nicht umgesetzten Wiederaufbau des Stiftes und realisierte

Pläne des Stiftsbaumeisters Wilhelm Bücher, weiters historische Pumpen, Spritzen und Wägen, die von der Freiwilligen Feuerwehr zur Verfügung gestellt wurden. (Info: <http://www.stiftadmont.at>)

Stift Klosterneuburg kauft Bundesheer-Kaserne

Auf dem rund sieben Hektar großen Areal sollen in Kooperation mit der Stadt Klosterneuburg Schulen, Kindergärten, öffentliche Gebäude und eine Wohnsiedlung gebaut werden

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg kauft vom österreichischen Bundesheer die Magdeburg-Kaserne in Klosterneuburg. Auf dem rund sieben Hektar großen Areal sollen Schulen, Kindergärten, öffentliche Gebäude und eine Wohnsiedlung gebaut werden. Als Kaufpreis für die Magdeburg-Kaserne waren 9,15 Millionen Euro ausgeschrieben. Neben dem Stift trat zunächst ein privater Unternehmer als Bieter auf, der allerdings zum fälligen Zeitpunkt keine Finanzierungsgarantie geben konnte. Daher erhielt das Stift den Zuschlag.

Die entsprechenden Verträge sind zwar noch nicht unterzeichnet, laut der für den Verkauf zuständigen Verwertungsgesellschaft des Verteidigungsministeriums, der SIVBEG (Strategische Immobilien Verwertungs-, Beratungs- und EntwicklungsgesmbH), handelt es sich dabei aber nur mehr um eine "reine Formsache", wie ORF-Niederösterreich berichtete. "Die Abwicklung des Verkaufes wird umgehend erledigt sein", hieß es von Seiten des Stiftes in einer Aussendung.

Das Stift und die Stadt Klosterneuburg hatten bereits zuvor eine Kooperation vereinbart, um die Flächen entsprechend zu nützen. Am Dienstag wurde diese Vereinbarung schrift-

lich fixiert. Auf dem Areal sollen laut derzeitigen Plänen Schulen, Kindergärten, öffentliche Gebäude und eine Wohnsiedlung entstehen. Die notwendigen Liegenschaften sollen vom Stift gepachtet werden. Das gemeinsame Ziel des Stiftes und der Stadtgemeinde sei die Entwicklung einer tragfähigen Lösung für die zukünftige Nutzung des ehemaligen Kasernenareals. "Im Zuge der Kooperation mit der Stadtgemeinde sollen die Bedürfnisse der Bevölkerung so gut wie möglich berücksichtigt werden", hieß es in der Aussendung wörtlich.

Die Magdeburg Kaserne wurde 1873 als Pionierzeugdepot errichtet und in den Jahren 1883 bis 1899 sowie 1913 baulich erweitert. Ab 1956 war darin die Pioniertruppenschule untergebracht. Ende 2013 wurde die Kaserne vom Bundesheer aufgelassen. Das rund 68.000 qm große Areal befindet sich am östlichen Stadtrand von Klosterneuburg an der Donau und ist durch einen Hochwasserdamm geschützt.

Zur Kaserne gehört auch noch ein weiteres, etwa 2,3 Hektar großes Areal, das noch nicht verkauft ist. Um diese Fläche bemüht sich derzeit die Stadt, der Verkaufspreis beträgt etwa drei Millionen Euro.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Kirche: Zukunftsforum zu nachhaltigem Leben am 8. Mai in Wien

Hochrangig besetztes Hearing zu Ökologie und globaler Gerechtigkeit - Landwirtschaftsminister Ruppacher, Bischof Schwarz und zahlreiche Experten nehmen teil

Wien (KAP) Was kann die Kirche in Österreich in den kommenden Jahren zu einem ökologisch und sozial nachhaltigen Leben und Wirtschaften konkret beitragen? Diese Frage steht im Mittel-

punkt eines Hearings des "Zukunftsforums" der katholischen Kirche in Österreich am 8. Mai in Wien. Im Einzelnen werden die rund 70 Teilnehmer über die Bereiche "Energiewende",

"zukunftsfähige Ernährung", eine "faire Welt für alle" und "gerechte Wirtschaft" beraten. Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter und der Kärntner Bischof Alois Schwarz, in der Bischofskonferenz für "Umwelt und Wirtschaft" zuständig, werden teilnehmen.

Hauptreferenten werden der Nachhaltigkeitsexperte Hans Holzinger von der Robert Jungk-Bibliothek in Salzburg und Johannes Gutmann, Gründer und Geschäftsführer des Kräuterhandelsunternehmens "Sonnentor", sein. Als weitere Experten kommen u. a. Martin Gerzabek, Rektor der Universität für Bodenkultur in Wien, Josef Riegler, Ex-Vizekanzler und Ehrenpräsident des Ökosozialen Forums, Rudolf Vierbauch, Obmann von "Bio Austria", der Grazer Klimaforscher Gottfried Kirchengast, der Verkehrsplaner Hermann Knoflacher, Elisabeth Friedbacher vom Umweltbundesamt, Reinhard Uhrig, Geschäftsführer von "Global 2000", und Herbert Greisberger, Geschäftsführer der Energie- und Umweltagentur Niederösterreich.

Aus dem kirchlichen Bereich werden Verantwortliche aus verschiedenen Bereichen teilnehmen, unter ihnen Finanzkammerdirektoren, Bauamtsleiter und Umweltreferenten mehrerer Diözesen. Weiter werden die am Zukunftsforum beteiligten Organisationen vertreten sein: Katholische Aktion, Österreichische Bischofskonferenz, Orden, Laienrat, Pfarrge-

meinderäte, Gemeinschaft Emmanuel, Fokolar-Bewegung, Laieninitiative und "Wir sind Kirche".

Als Vorbereitung auf das Hearing wurden im Herbst 2014 Thesen und Handlungsvorschläge zu den einzelnen Themenbereichen veröffentlicht. Über die Website www.zukunftsforum3000.at konnte sich jeder Interessierte daran beteiligen. Ziel des jetzigen Hearings ist es ausdrücklich nicht, abgestimmte Thesepapiere oder Appelle an andere zu verabschieden, sondern konkrete Vorschläge und Projekte vorzulegen, die innerkirchlich umgesetzt werden können und sollen.

Mit dem im Herbst 2013 eröffneten und von der Katholischen Aktion (KA) moderierten "Zukunftsforums", will die KA drängende Themen in Gesellschaft und Kirche zur Sprache bringen und gemeinsam mit Betroffenen, Experten und auch Andersdenkenden Lösungen suchen. Neben "Ökologie und globale Gerechtigkeit" sind die weiteren Themen "Bildung", "Kirche in Gesellschaft", "Arbeit" und "Familiale Lebenswelten". Zum Auftakt hatte das Zukunftsforum Ende 2013 unter dem Titel "Wo drückt der Schuh?" große Online-Umfrage zu den fünf genannten Themenbereichen durchgeführt (Ergebnisse: www.wodruecktderschuh.at)

Reliquie der heiligen Therese nach 18 Jahren wieder in Österreich

Reliquenschrein der zur Kirchenlehrerin erhobenen französischen Karmelitin in verschiedenen Domkirchen ausgestellt - Bischöfe: Therese von Lisieux ermutigt zur Hingabe an Gott

St. Pölten-Linz (KAP) Erstmals seit 1997 reist derzeit der Reliquenschrein der heiligen Therese von Lisieux durch Österreich. Die Diözesanbischöfe Klaus Küng und Ludwig Schwarz haben aus diesem Anlass die von Papst Johannes Paul II. zur Kirchenlehrerin erhobene französische Karmelitin als Glaubensvorbild für heutige Christen gewürdigt.

Die heilige Therese zeige das Streben nach dem Ideal christlicher Vollkommenheit auch für Menschen mit Fehlern und Schwächen als realisierbar auf, betonte Bischof Küng, in dessen Domkirche in St. Pölten der Reliquenschrein nach ersten Stationen in Salzburg und Linz ab 8. Mai zu sehen sein wird. Insbesondere in Frankreich seien Thereses Reliquien in den vergangenen Jahrzehnte zu einem "Sym-

bol kirchlicher Erneuerung" geworden. "Sie waren schon an vielen Orten als liebevolle Einladung und Ermutigung zur Hingabe an Gott auch inmitten einer Gesellschaft, die großteils so lebt, als gäbe es keinen Gott", so der Bischof.

Bereits am 6. Mai feierte Bischof Ludwig Schwarz im Linzer Mariendom einen Gottesdienst zur Ankunft des Schreins. Die heilige Therese sei überzeugt gewesen, "dass die Gnade Gottes im Kleinsten genauso fruchtbar werden kann wie im begabtesten Menschen, wenn er sich nur immer Gott zuwendet", sagte Schwarz. Ein solches Gottvertrauen könne auch für heutige Christen "Kompass" sein. "Wir dürfen trotz unserer Schwächen und Fehler unbefangen darauf vertrauen, dass Gott sich uns zuwendet."

Der Reliquienschrein ist seit 1994 auf Missionsreise und war seither in Ländern auf allen Kontinenten. In Österreich befindet er sich seit verganginem Sonntag auf einer vom Theresienwerk Augsburg organisierten Tour. Nach der Station im St. Pöltner Dom reisen die Gebeine der Heiligen am Samstagnachmittag nach Wien weiter, wo sie in der Karmelitenkirche sowie in der Kirche Maria Königin in Strebersdorf ausgestellt sein werden.

Danach ist der Schrein noch in Mayerling (10./11.5.; Karmel), Heiligenkreuz (11.5.), Graz (11./12. Mai; Franziskanerkirche, Kloster Maria Schnee, Karmel St. Josef) und Klagenfurt (13.-15.5.; Dom) zu sehen. Nach weiteren Stationen in Innsbruck (15. bis 17.5.; Karmelitenkloster Mühlau), Feldkirch (17.5.; Dom), Rankweil (18.5.; Klein-Theresien-Karmel) und Lustenau (18./19.5.;

Erlöserkirche) reist er in die Schweiz und nach Frankreich weiter. An allen Orten gibt es Messfeiern und Anbetungsstunden vor dem Schrein.

Die heilige Therese von Liseiux (1873-1897) zählt zu den bedeutendsten Ordensfrauen der jüngeren Geschichte. Bereits mit 15 Jahren trat sie in den Orden der Karmelitinnen in Liseiux ein, wo sie es sich zur Aufgabe machte, Gott in den kleinen und einfachen Dingen des alltäglichen Lebens zu lieben. Sie starb im Alter von 24 Jahren und wurde 1925 heilig gesprochen. 1997 ernannte sie Papst Johannes Paul II. zur Kirchenlehrerin. Therese von Lisieux ist die Patronin der Weltmission. Zur Unterscheidung von Theresa von Avila ist sie auch als die "kleine heilige Theresa" bekannt. (Info: www.theresienwerk.de)

70 Jahre Frieden: Dankesglocken in Ober- und Niederösterreich

Glockengeläut in den Pfarren und Klöster von 11.48 bis 11.55 Uhr als Nachdenk-Inspiration

Linz (KAP) Zum Gedenken an das Kriegsende vor 70 Jahren werden am 8. Mai in den Pfarren und Klöstern Oberösterreichs und Niederösterreichs die Glocken läuten. Zwischen 11.48 und 11.55 Uhr - sieben Minuten, zur Erinnerung an die sieben seither vergangenen Jahrzehnte - soll als Zeichen der Dankbarkeit für den Frieden in Österreich und als Bitte um Friede für alle heutigen Kriegsregionen - das Läuten dauern, hieß es in einer Mitteilung der Diözese Linz. An der Aktion, zu der die Friedensbewegung "Pax Christi" aufgerufen hatte, nehmen auch die Pfarren und Klöster in Niederösterreich und Wien teil.

Alle großen Ereignisse, viele emotionale Begebenheiten und jedes wirkliche Fest werden durch Glockenläuten den Menschen kundgetan, heißt es seitens der Initiatoren. "Vieles wäre ohne Einläuten der Glocken in unserem Kultur-

verständnis unvorstellbar. Vielleicht irritieren wir damit Menschen." Das sei durchaus "gut so", wenn damit eine Nachdenkpause, ein Gefühl der Dankbarkeit oder ein Gebet erreicht werde.

Ausgangspunkt des Geläutes wird die "Friedensgemeinde" Erlauf sein, wo am Freitag ein Friedensmuseum eröffnet wird. In dem nahe der Donau gelegenen Ort im Bezirk Melk trafen am 8. Mai 1945 der amerikanische Generalmajor Stanley Reinhart und der sowjetische Generalmajor D.A. Drickhin zum Inkrafttretens des Waffenstillstandes und der bedingungslosen Kapitulation von Nazi-Deutschlands zum "Offiziellen Handschlag" aufeinander. Dieser Handschlag bedeutete auf österreichischem Boden das Ende des Zweiten Weltkrieges.

Jahr der Orden: Die Woche vom 3. bis 9. Mai

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften in Österreich erstmals einen "Ordenskalender" mit den wichtigsten Festen und Gedenktagen aller 200 in Österreich tätigen Orden herausgegeben. "Kathpress" fasst wöchentlich die wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den

einzelnen Orden zusammen. Ausführlichere Infos zu den einzelnen Gemeinschaften sind unter www.kathpress.at/jahrderorden abrufbar.

Der 4. Mai ist der Feiertag des oberösterreichischen Landespatrons, des heiligen Florians. Besonders gefeiert wird er am Ort, wo der

Märtyrer und erste bekannte Christ im heutigen Österreich nach seinem Tod im Jahr 304 bestattet wurde - dem heutigen **Augustiner-Chorherrenstift Sankt Florian**. Schriftliche Zeugnisse gehen von einer Entstehung um das Jahr 800 aus, die offizielle Errichtung durch den Passauer Bischof erfolgte im Jahr 1071. Die heute bestehende prachtvolle Klosteranlage entstand zwischen 1686 und 1750 unter den Barockbaumeistern Carlo Antonio Carlone, Jakob Prandtauer und Johann Gotthard Hayberger. Bekannt ist das Stift, zu dem 33 Pfarren gehören, vor allem als Musikort - durch die Florianer Sängerknaben, als Austragungsort der OÖ. Stiftskonzerte und zahlreicher Orgelfestivals, vor allem aber als frühe Wirkstätte Anton Bruckners, der hier 1848 bis 1855 Stiftsorganist war und nach seinem Tod unter der "Brucknerorgel" in der Kirche begraben wurde. Der großen doppelte Vierkanter der Stiftsmeierei beherbergt zudem u.a. eine Bibliothek mit 150.000 Bänden, ein großes Musikarchiv und das oberösterreichische Feuerwehrmuseum. (Infos: www.stift-stflorian.at)

Am 8. Mai ist Gedenktag der Deutschen Clara Fey (1815-1894), die 1844 in Aachen die "**Schwestern vom Armen Kinde Jesu**" gründete. Berührt vom Elend der minderjährigen Fabrikarbeiter ihrer Zeit, die ohne Pflege, Erziehung und Unterricht auf der Straße aufwuchsen, gründete sie eine Gemeinschaft, die sich auf diesem Gebiet engagierte. Die Schwestern des Ordens arbeiten in Europa, Nord- und Südamerika und in Indonesien. Ziel des Wirkens ist der christliche Geist in Unterricht und Erziehung, wobei die Sorge besonders den Kindern in leiblicher, geistiger oder seelischer Not gilt. In Österreich führt der Orden Kindergärten, Horte, Schulen und Heime für geistig behinderte und sozial geschädigte Kinder und Jugendliche. (Infos: www.schwestern-vakj.at)

Die "**Armen Schulschwester von Unserer Lieben Frau**" feiern am 9. Mai ihre Gründerin, die selige Karolina Gerhardinger (1797-1879). Ebenso wie zu seiner Entstehungszeit ist der Orden mit weltweit 3.600 Schwestern - 60 davon in der Provinz Österreich-Italien - in der Erziehung und Bildung tätig, wobei ein besonderer Fokus auf benachteiligten Kindern liegt. Aus Bayern kamen die Schwestern 1853 nach Österreich, mit Niederlassungen in Freistadt (1853), Traunkirchen (1858) und Wien (1860). Die Freistädter Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, das Wiener Schulzentrum Friesgasse und die Volksschule Kritzendorf sind heute Teil des "Schulverbundes SSND Österreich". Bekanntheit verschafft dem Orden hierzulande vor allem seine Provinzoberin: Schwester Beatrix Mayrhofer ist als Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden in Österreich das offizielle Gesicht der 3.800 Ordensfrauen im Land. (Info: www.ssnd-austria.org)

Am 9. Mai gedenkt auch das **Stift Voralpe** seines Gründers Markgraf Ottokar III. von Traungau (1125-1164). Das Stift im nordoststeirischen Joglland gilt als regionales Zentrum des religiösen Lebens, der Kultur und der Weiterbildung. Besonders kennzeichnet das Stift neben seiner barocken Stiftskirche die Bibliothek und die mit "Hackhofer"-Fresken ausgestattete Sakristei. Ausgangspunkt für die Stiftssiedlung war eine kleine, 1149 von Bischof Roman von Gurk dem Heiligen Apostel Thomas geweihte Kirche. 2013 konnte zum 850-Jahres-Feier des Klosters die umfangreiche Kirchen-Innenrestaurierung sowie ein Orgel- und Altarneubau abgeschlossen werden. Heute leben 15 Chorherrn in der Klausur, die elf Pfarren in der Umgebung betreuen. (Infos: www.stift-voralpe.at)

Jahr der Orden: Die Woche vom 10. bis 16. Mai

Am 10. Mai begehen die **Hartmannschwwestern** ihren Gründungstag. Der Orden, der eigentlich "Franziskanerinnen von der christlichen Liebe" heißt, entstand 1848 am ehemaligen Krankenhaus in Wien-Wieden, wo der Direktor nach geistlichen Schwestern für die Krankenpflege suchte. 95 Pflegerinnen wurden in den Dritten

Orden des heiligen Franziskus aufgenommen, die Schwestern wollten aber eine eigene Gemeinschaft, zu deren Gründung es am 10. Mai 1857 durch den Wiener Erzbischof Kardinal Joseph Othmar von Rauscher kam. 1865 übersiedelten die Schwestern in ein neues Mutterhaus und Klosterspital in der Wiener Hart-

mannngasse. Niederlassungen hat die Ordensgemeinschaft mit insgesamt 81 Schwestern und einer Novizin neben dem Mutterhaus und dem ordenseigenen Spital in Wien auch noch in Kirchberg am Wechsel und in Sittendorf im Wienerwald, sowie auch in Rom, Argentinien und Paraguay. Als bekannteste Hartmannschwester gilt Sr. Restituta Kafka, die 1998 selig gesprochen wurde. Sie war am 30. März 1943 von den Nationalsozialisten wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" hingerichtet worden. (Infos: www.franziskanerinnen.org)

Der 13. Mai ist Gedenktag der heiligen Maria Dominika Mazzarello (1837-1881), die 1872 in Norditalien gemeinsam mit Johannes Bosco die "Töchter der Maria, Hilfe der Christen" - heute kurz "**Don Bosco Schwestern**" - gründete. Heute zählen 13.000 Schwestern in 93 Ländern zu der Ordensgemeinschaft, die besonders im pädagogischen und apostolischen Bereich tätig ist. In Österreich hat der Orden 74 Mitglieder in fünf Niederlassungen - Salzburg, Stams, Baumkirchen, Vöcklabruck und Klagenfurt. Er ist Träger von sozialpädagogischen Einrichtungen, Kindergärten, Horten und Schulen, führt ein Studentenheim und ist in Pfarren, in der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen

sowie im Auslandsvolontariat für Jugendliche engagiert. Provinzsitz ist seit der Zusammenführung der vormals getrennten österreichischen und deutschen Provinz in München, die Regionalleitung in Salzburg. (Infos: www.donbosco.at)

Ebenfalls in Vöcklabruck sind die "**Franziskanerinnen Vöcklabruck**" ansässig, die am 14. Mai ihren Gründerpriester Sebastian Schwarz (1804-1809) feiern. Gemeinsam mit Franziska Wimmer gründete der Vöcklabrucker Stadtpfarrer 1850 die Gemeinschaft, um armen und verwahrlosten Kindern ein Zuhause und die Möglichkeit zum Besuch einer Schule zu geben. In kurzer Zeit entstanden zahlreiche Niederlassungen in Oberösterreich, 1937 erfolgte die päpstliche Approbation. Seit 1922 wirken Vöcklabrucker Franziskanerinnen auch in den USA, seit 1925 in Deutschland und seit 2002 in Kasachstan. In Österreich betreiben die rund 200 heimischen Mitglieder des Ordens u.a. Volks-, Mittel- und Höheren Schulen, Krabbelstuben, Kindergärten, Horte, vier Alten- und Pflegeheime sowie zwei Krankenhäuser; die Mitglieder engagieren sich auch in Pfarren, für Menschen mit Behinderungen sowie für Frauen in schwierigen Lebenssituationen. (Infos: www.franziskanerinnen.at)

A U S L A N D

Erdbeben in Nepal: Hilfsteams im Wettlauf gegen den Monsun

Schaffung von Notunterkünften laut Caritas vorrangig - Jesuiten berichten aus Situation in abgeschnittenen Ortschaften - Bischof aus Nepal: "Gesamtes Land in Panik"

Wien-Kathmandu (KAP) Nach dem verheerenden Erdbeben in Nepal läuft die Hilfe für die Tausenden Opfer auf Hochtouren. Die Schaffung von Notunterkünften hat momentan Vorrang, berichtete sechs Tage nach dem Beben der in Kathmandu tätige österreichische Caritas-Katastrophenhelfer Andreas Zinggl: Zelte und Planen als Regenschutz seien neben Lebensmitteln, Trinkwasser und Hygieneartikel am meisten gefragt, würden doch viele Menschen wegen ihrer zerstörten Häuser oder aus Furcht vor Nachbeben weiterhin unter freiem Himmel leben. Die Zeit dränge, "in vier bis sechs Wochen beginnt der Monsun", erinnerte der Helfer aus Wien.

Aktuellen Schätzungen zufolge sind mehr als 8 Millionen Menschen von den Folgen des Bebens betroffen, 1,4 Millionen brauchen dringend Nahrungsmittel. 70.000 Häuser sind komplett zerstört, 530.000 wurden schwer beschädigt. Probleme gibt es auch mit der Trinkwasserversorgung, nachdem das Leitungsnetz durch die Stromausfälle in Mitleidenschaft gezogen wurde. Noch wenig absehbar war in den ersten Tagen das Ausmaß der Zerstörung in den ländlichen Regionen.

Angesichts des gewaltigen Ausmaßes der humanitären Katastrophe ist eindeutig die internationale Gemeinschaft gefordert, betonte Caritas-Auslandshilfe-Generalsekretär Christoph

Schweifer, der zugleich Vorstandsvorsitzender bei "Nachbar in Not" ist. Mit der Hilfe aus Österreich habe die Caritas-Nothilfe insgesamt bereits 90.000 Menschen in Nepal mit dem Notwendigsten versorgen können, darunter u.a. mit Planen und Zelte für 15.000 Familien, 10.000 Hygienekits, 16.700 Wasseraufbereitungstabletten und 40.000 Stück Seife. Weiterhin ruft die Caritas zu Spenden für Nothilfepakete auf, die mit Zeltplanen und Decken je 39 Euro, mit Lebensmitteln je 36 Euro kosten.

Jesuiten nehmen Familien auf

Abseits der Hauptstadt sind mehrere Ordensgemeinschaften in der Nothilfe aktiv involviert. Die Jesuiten haben bisher 150 Familien in den Bezirken Lalitpur, Sindhupalchowk, Kavre, Dhading und Gorkha mit Zelten, Essen und Maten ausgestattet und in ihren zwei Schulen in der Region bisher 200 Familien aufgenommen und versorgt, teilte die österreichische Ordensprovinz mit. In Nepal würden sich 50 Mitglieder des Ordens sowie rund 1.000 Mitarbeiter und Studenten an den Hilfsprogrammen beteiligen, zudem gibt es auch Kooperationen mit anderen katholischen Organisationen.

Jesuitenpriester sind schon jetzt auch in Orten tätig, die völlig von der Außenwelt abgeschnitten sind. Dazu gehört etwa der Ort Tipling im Bezirk Dhading: Alle Häuser - darunter auch die Niederlassung der Jesuiten - wurden hier zerstört, fünf Menschen starben. "Es fehlt völlig an Zufluchtsorten vor der Kälte und dem Regen, auch an Kleidung. Es gibt weder Fußwege noch Brücken, da es überall Hangrutsche gab. Gestern kam ein Hubschrauber, er konnte jedoch nicht landen", berichtete der Jesuit Samuel Simick am Mittwoch auf der Facebook-Seite der Erdbebenhilfe des Ordens. Man warte derzeit auf Unterstützung durch eine katholische Gesundheitseinrichtung aus Indien.

Land in Panik

Auch die katholische Kirche in Nepal mobilisiert zur Hilfe. Der aus Nordindien stammende Bischof Paul Simick, seit einem Jahr apostolischer Vikar von Nepal, erklärte gegenüber dem vatikanischen Pressedienst "Asianews", im Land herrsche "Panik", zumal viele obdachlos geworden seien und würde ihre Toten betrauern. Das ganze Land müsse mit vereinten Kräften den Opfern beistehen, "ohne Rücksicht auf die Religionszugehörigkeit", so seine Forderung. Von

den 31 Millionen Einwohnern Nepals sind rund 150.000 Christen, laut Kirchenangaben etwas mehr als 7.000 davon Katholiken.

Don Bosco: Hilfe für abgelegene Dörfer

Erfolge in der Hilfe für entlegene Erdbebenregionen in Nepal meldet auch "Jugend Eine Welt": Mitarbeiter des Ordens der Salesianer Don Boscos in Nepal, den das Hilfswerk von Österreich aus finanziell unterstützt, haben bis Montag bereits über 2.350 Familien in vier Bezirken - davon 500 Familien in der Region um Kathmandu - mit Notunterkünften, Nahrung, Wasser, Medikamenten und Decken versorgt. Schüler der örtlichen Don Bosco-Hochschule - von denen viele selbst aus armen Familien oder aus den vom Erdbeben verwüsteten Dörfern stammen - würden bei der Verteilung der Hilfsgüter mit vollem Einsatz mithelfen, so das Hilfswerk.

Mehrere Dörfer im Bezirk Bugamatti, in dem die meisten Todesopfer zu beklagen sind, oder auch im Bezirk Kavre wurden vergangenes Wochenende von Don Bosco-LKWs mit Hilfsgütern wie etwa Nahrungsmittel oder Zeltplanen für Familien mit zerstörten oder vom Einsturz bedrohten Häusern erreicht. In beiden Regionen war bis zu diesem Zeitpunkt keinerlei Hilfe von außen eingetroffen. Die meisten Märkte seien mittlerweile leergekauft, weshalb die Salesianer Don Boscos nun versuchten, Hilfsgüter aus Indien zu organisieren.

Von einem "ungeheuerlichem" Ausmaß der Zerstörung berichtete der Nothilfe-Koordinator des Ordens, Pater Jijo John: "Die Menschen stehen vor den Trümmern ihrer Existenz. Oft sind wir die ersten, die sie mit Lebensmitteln versorgen." Trotz aller Not würden die Menschen eine "bewundernswerte Ruhe" bewahren. "Sie unterstützen sich gegenseitig in dieser schwierigen Zeit", so der Ordensmann.

Malteser: Nothelfern fehlt Benzin

Die Malteser warnen mit Blick auf die Erdbebenopfer in Nepal vor einem Mangel an Treibstoff und Medikamenten. Nicht nur die Tankstellen seien immer häufiger ohne Benzin, sondern es stünden auch die Diesellaggregate still, die den Stromzufluss unterstützen, teilte die katholische Hilfsorganisation am 4. Mai in Bonn mit. "Die Kühlketten für Medikamente können nicht aufrechterhalten werden", berichtete der Notfallmediziner Frank Marx aus Wesel, der seit

dem 25. April in Nepals Hauptstadt Kathmandu tätig ist. Die Versorgungsleistungen müssten erheblich aufgestockt werden. "Die Not der Menschen ist groß. Sie benötigen dringend mehr Hilfe", sagte Marx.

Insbesondere müssten mehr Hub-schrauber zum Einsatz kommen, um die große Zahl der Hilfsgüter schnell zu transportieren, forderten die Malteser. Die derzeit starken Regenfälle weichten die Wege noch weiter auf und erhöhten das Risiko von Erdbeben. Seit diesem Montag verteilt die Hilfsorganisation laut Angaben im Distrikt Kavre knapp fünf Tonnen Lebensmittel, Hygieneartikel und Decken.

Am University Hospital in der Hauptstadt unterstützen die Malteser nach eigenen Angaben die medizinische Versorgung. "Unsere Ärzte werden zudem in dem nördlich der Hauptstadt liegenden Distrikt Sindupalchok medizinische Hilfe leisten", berichtete Marx. Aus dieser ländlichen Region sei über die Weltgesundheitsorganisation eine besonders hohe Zahl an Bedürftigen gemeldet worden. Zwei Mediziner und ein Rettungsassistent seien jetzt zusammen mit thailändischem Personal zusätzlich im

Dienst. "Insbesondere in den ländlichen Distrikten wird medizinische Hilfe weiter dringend benötigt", so Marx. Darüber hinaus hätten die Malteser in den vergangenen Tagen psychosoziale Unterstützung am Flughafen und auf dem Gelände der Deutschen Botschaft geleistet.

Nach dem Erdbeben am 25. April wurden bislang laut aktuellen Angaben mehr als 7.200 Tote geborgen. Mehr als 14.000 Menschen wurden verletzt. Auch zehn Tage nach dem schwersten Erdbeben seit 80 Jahren leben noch immer Zehntausende Betroffene unter freiem Himmel.

Spendenkonto Caritas bei der BAWAG PSK, IBAN: AT92 6000 0000 0770 0004; bzw. bei der Bank Austria, IBAN: AT03 1200 0006 9628 5519, Kennwort: "Erdbeben Nepal"

Spendenkonto der Jesuiten, "Menschen für andere" bei der ERSTE BANK: IBAN AT94 2011 1822 5344 0000, Kennwort: "Nepalhilfe"

Spendenkonto Jugend Eine Welt bei der Raiffeisen Landesbank Tirol, IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000, Kennwort: "Nothilfe Nepal"

Vatikan: Laotische Märtyrer bald selig, Spanier Serra bald heilig

Papst bestätigt dem Präfekt der Heiligsprechungskongregation, Kardinal Amato, 12 Dekrete

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat das Martyrium zweier Katholiken in Laos bestätigt. Der Oblaten-Missionar Mario Borzaga und der Katechet Paolo Toh Xyooj seien im April 1960 aus Hass gegen den katholischen Glauben ermordet worden, teilte der Vatikan mit. Papst Franziskus hatte am Vortag bei einer Audienz für den Präfekten der Heiligsprechungskongregation, Kardinal Angelo Amato, zwölf Dekrete von dessen Behörde bestätigt, darunter das Heiligsprechungsverfahren für den spanischen Amerikamissionar und Franziskaner Fray Junipero Serra (1713-1784). Franziskus billigte dazu das zustimmende Urteil der Kongregation. Der Papst will den Spanier, der auch "Apostel Kaliforniens" genannt wird, während seiner USA-Reise am 23. September in Washington heilig-sprechen.

Bei den weiteren Dekreten von Dienstag ging es in drei Fällen um die Bestätigung von Heilungswundern und damit um die Freigabe des Weges zur Seligsprechung von Nichtmär-

tyrern. Sieben Dekrete galten der Anerkennung des "heroischen Tugendgrades", nach dem das vatikanische Prüfungsverfahren noch weitere Untersuchungen vorsieht. Neben mehreren Ordensgründerinnen und -gründern zählten dazu auch die italienische Witwe und Mutter Doménica Bedonni (1889-1971) und der Vater Sergio Bernardini (1882-1966). Zudem bestätigte der Papst den Tugendgrad für den kroatischen Franziskaner Antun Antic (1893-1965).

Bei einer Seligsprechung stellt die katholische Kirche durch Urteil des Papstes fest, dass eine verstorbene Person vorbildlich aus dem Glauben gelebt hat und Christus in besonderer Weise nachgefolgt ist. Daraus ergibt sich die offizielle Empfehlung, diese Person als Vorbild und Fürsprecher bei Gott anzunehmen. Der Seligsprechung kann eine Heiligsprechung folgen. Erst dann darf die betreffende Person offiziell weltweit verehrt werden.

Der Seligsprechung geht ein kirchliches Untersuchungsverfahren voraus. Dazu muss die

jeweilige Heimatdiözese Informationen über Leben und Sterben der Person sammeln und ein Wunder oder den Märtyrertod sowie Tugendhaftigkeit und den "Ruf der Heiligkeit" nachweisen. Nach Abschluss des Verfahrens werden die Akten der vatikanischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse zugeleitet. Sie prüft die Echtheit der Dokumente und Zeugenaussagen und holt gegebenenfalls Gutachten über Wunder ein.

Gegen die Heiligsprechung von Serra war insbesondere unter der indigenen Bevölkerung Nordamerikas Kritik laut geworden. Der Ordensmann habe die Indianer unter Zwang zum Christentum bekehrt und ihnen die europäische Kultur aufgenötigt, hieß es. Franziskus hatte den Kirchenmann noch am Wochenende bei einem Besuch im römischen Nordamerika-Kolleg gegen diese Vorwürfe verteidigt.

Papst spricht am 17. Mai vier Frauen heilig

Auch arabischstämmige Ordensfrauen Maria Alfonsina Danil Ghattas (1843-1929) und Maria Baouardy (1846-1878) aus dem Heiligen Land kommen zur Ehre der Altäre

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus nimmt am 17. Mai eine Heiligsprechungszeremonie vor, bei der er vier Frauen zu höchsten Kirchenehren erheben wird, darunter zwei Palästinenserinnen. Wie der Vatikan mitteilte, gehören dazu die arabischstämmigen Ordensfrauen Maria Alfonsina Danil Ghattas (1843-1929) und Maria Baouardy (1846-1878) aus dem Heiligen Land. Außerdem spricht der Papst Ordensschwwestern aus Frankreich und Italien heilig: Jeanne Emilie de Villeneuve (1811-1854) und Adelaide Brando (1856-1906).

Danil Ghattas gründete den bis heute in Jerusalem populären Orden der Rosenkranzschwestern. Brando rief den Orden der Sakramentinerinnen ins Leben. De Villeneuve ist Gründerin des Ordens der Schwestern von der unbefleckten Empfängnis, der sich vor allem um Bildung für Kinder aus armen Familien kümmert.

Papst Franziskus hatte die vier Namen in einem eigenen Konsistorium am 14. Februar, am Rand der Kardinalsernennungen, feierlich bekanntgegeben.

Jesuit: Ukraine erlebt derzeit "Gründerzeit"

Ordensprovinzial Nazar: Aufruf des Papstes an die Kirchen zu Einheit und Zusammenarbeit wird auf allen Ebenen umgesetzt - Schaffung eines "gerechten Staates" trotz Krieg mit Russland vorrangig für das Land

Kiew (KAP) Nahezu ungeachtet des Kriegsgeschehens im Osten des Landes erlebt die Ukraine derzeit eine Art "Gründerzeit", vergleichbar mit der Situation Europas nach dem Zweiten Weltkrieg. Das hat der ukrainische Jesuiten-Provinzial David Nazar in einem Beitrag für das Magazin der EU-Bischöfskonferenzen "europinfos" unterstrichen. Papst Franziskus habe die ukrainischen Bischöfen bei deren Ad-Limina-Besuch im Februar bestärkt, nicht auf Provokationen und "haltlose Anschuldigungen" seitens der Moskauer Orthodoxie einzugehen, sondern aktiv am Aufbau eines "gerechten Staates" mitzuwirken.

Die momentane Situation der Ukraine beschrieb der Ordensobere als "Ruhe inmitten des Sturms", bei dem die Menschen trotz der

Todesbedrohung zuversichtlich in die Zukunft sehen würden. "Diese Zeit erinnert an das Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, als Männer wie Alcide de Gasperi, Robert Schuman und Konrad Adenauer danach strebten, explizit christliche Werte in das Gesamtgefüge des europäischen Regierungshandelns einzubringen", so Nazar.

Europas Gründerväter hätten ein "Gespür" dafür gehabt, dass Europa nur auf diese Weise aus der kriegerischen Geschichte hinaus in eine harmonische Zukunft geführt werden könne. "Der gleiche Geist inspiriert nun auch die Ukraine. Ohne die Frohe Botschaft, ohne die Stimme der Kirche wird dies nicht geschehen", betonte der Jesuitenprovinzial.

Zugleich rief Nazar die ukrainische katholische Kirche dazu auf, nicht auf die Pro-

vokationen aus Moskau zu reagieren. Dort sei eine "öffentliche aggressive Kampagne losgetreten" worden, die die Kirche bezichtige, "die Maidan-Ereignisse und den Krieg maßgeblich ausgelöst zu haben". Auf derartige "haltlose Anschuldigungen und Beleidigungen" reagiere die katholische Kirche nicht, sondern widme sich weiter der Seelsorge des Volkes. Anders als von russischer Seite dargestellt, habe sich die Kirche selbst nicht die politischen Geschehnisse auf dem Maidan im Winter 2013/14 eingemischt, sondern sich darum gekümmert, den Menschen "Orientierung und Zuspruch zu geben". Nazar erwähnte zudem den Einsatz der Kirchenführer, die Präsident Viktor Janu-

kowitsch in mehreren Treffen um einen Dialog mit dem Volk gebeten hatten. "Die Kirche hat tatsächlich nie mit eigener Stimme gesprochen, sondern immer nur mit der Stimme des Volkes Gottes", so der Jesuit.

Somit seien die gegen Korruption und Unrecht gerichteten Maidan-Proteste, die in der Ukraine als "Revolution der Würde" bezeichnet würden, laut dem Ordensoberen auch "eine spirituelle Revolution" und auch ein "Wendepunkt" gewesen: Erst dann habe die Arbeit an einem System gerechter Regierungsführung überall im Land richtig begonnen, an deren Priorität selbst der Krieg mit Russland nichts geändert habe.

Südafrika: Drei Festnahmen nach Mord an Ordensschwester

Verdächtigen droht Anklage wegen Raubmordes und Vergewaltigung

Pretoria (KAP) Im Fall der 87-jährigen in Südafrika ermordeten österreichischen Ordensfrau Stefani Tiefenbacher gibt es konkrete Hinweise auf die Täter: Eineinhalb Wochen nach dem Mord an der aus Niederösterreich stammenden Nonne hat die Polizei der Provinz KwaZulu-Natal drei Männer zwischen 25 und 35 Jahren festgenommen. Es seien Beutestücke sichergestellt worden, die zweifelsfrei aus dem Besitz des Opfers stammen, berichteten am Dienstag lokale Medien unter Berufung auf die Polizei. Den Verdächtigen droht nun eine Anklage wegen Raubmordes und Vergewaltigung. Die Beerdigung des Opfers fand bereits am Montag im Konvent in Ixopo statt. Tiefenbacher gehörte den im Kloster Wernberg beheimateten "Missionsschwestern vom Kostbaren Blut" an und hätte am 31. Mai ihre 65-jährige Profess gefeiert.

Die Ordensfrau wurde am 18. April mit gefesselten Händen tot in ihrem Zimmer aufgefunden. Auf ihrem Gesicht lag ein Handtuch, mit dem sie möglicherweise erstickt wurde. Nach Angaben der Polizei waren ausländisches Geld, ein Staubsauger sowie Nahrungsmittel aus ihrem Zimmer verschwunden. Tiefenbacher stammte aus Kirchberg an der Pielach, hatte seit 1952 in Südafrika gelebt und war an einer Missionsschule tätig.

Die Kirche der Missionsschwestern in Ixopo sei bis zur letzten Bank von Trauernden besetzt gewesen, berichtete die südafrikanische Zeitung "The Witness" am Dienstag. Auch im österreichischen Geburtsort der Ordensfrau, Kirchberg an der Pielach, wird es am 2. Mai um 19 Uhr in der Pfarrkirche einen Trauergottesdienst geben.

Generalkapitel des Franziskanerordens tagt in Assisi

Bei der rund einmonatigen Versammlung wird auch eine neue Ordensleitung gewählt

Rom (KAP) Rund 150 Obere der Franziskaner, des drittgrößten Männerordens der katholischen Kirche, sind im italienischen Assisi zu ihrem Generalkapitel zusammengetreten. Auf der Tagesordnung der alle sechs Jahre stattfindenden Versammlung steht auch die Wahl einer neuen Ordensleitung (21. Mai). Im Mai 2013 war der US-Amerikaner Michael Anthony Perry von einem außerordentlichen Gen-

eralkapitel übergangsweise bis zum nächsten ordentlichen Generalkapitel zum Generalminister gewählt worden. Der Führungswechsel wurde notwendig, weil Papst Franziskus dem bisherigen Amtsinhaber, den Spanier Jose Rodriguez Carballo, zum Sekretär der vatikanischen Ordenskongregation ernannte.

Die Ordensoberen beraten im Franziskanerkloster an der Kirche Santa Maria degli

Angeli zudem über Änderungen in den Statuten des Ordens. Ende Mai ist eine Audienz der Teilnehmer bei Papst Franziskus im Vatikan geplant. Das Generalkapitel endet am 7. Juni.

Die Franziskaner wurden Anfang des 13. Jahrhunderts vom heiligen Franziskus von Assisi

(1181/1182-1226) als Bettelorden gegründet. Sie zählen heute rund 13.600 Mitglieder, die in 2.000 Klöstern in 120 Ländern leben. Größer sind nur die Jesuiten und die Salesianer. Franziskaner sind in besonderer Weise dem Armutsideal verpflichtet.

Kirchliche Stiftung beklagt 30.000 Zwangsprostituierte in Italien

Dokument zu Menschenhandel im Vatikan präsentiert - Laut Schätzungen weltweit 2,4 Millionen Betroffene

Vatikanstadt (KAP) In Italien werden landesweit 30.000 Migrantinnen von Menschenhändlern zu Prostitution gezwungen. Das teilte die kirchliche Stiftung "Migrantes" im Vatikan mit. Weitere rund 400.000 Migranten würden als Sklavenarbeiter ausgebeutet, so der Leiter der Stiftung, Giancarlo Perego. Er kritisierte zugleich, dass der Kampf gegen Menschenhandel in Italien nachgelassen habe. Dennoch habe auch das kirchliche Netz von Vereinigungen und Orden dazu beigetragen, dass bislang 12.000 Opfer von Zwangsprostitution und Sklavenarbeit befreit worden seien.

Anlass der Äußerungen war die Vorstellung eines gemeinsamen Dokuments zum Kampf gegen Menschenhandel vom Päpstlichen Migrantinnenrat, Caritas Internationalis und dem ökumenischen Netzwerk COATNET im Vatikan.

Nach Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO, die das Papier zitiert, sind weltweit 2,4 Millionen Menschen Opfer von Menschenhandel. Demgegenüber würden jährlich nur wenige tausend Gerichtsurteile über Schlepper gefällt. Den Profit aus Menschenhandel schätzt die Arbeitsorganisation auf jährlich 32 Milliarden US-Dollar.

Das Dokument "Geschaffen nach dem Ebenbild Gottes, gehandelt als Sklaven" regt mehr medizinische, psychologische und rechtliche Hilfe für Betroffene, kirchliche Lobbyarbeit und eine verbesserte Kooperation an. Unter anderem soll Menschenhandel ein Thema in den Bischofskonferenzen und Kirchenleitungen sowie in Pfarrgemeinden und Schulen werden. Dabei wollen die Kirchen besonders den internationalen Tag gegen Menschenhandel nutzen, der immer am 8. Februar begangen wird.

Lourdes will Reliquien der heiligen Bernadette zurückbekommen

In Nevers in Burgund kümmern sich drei noch vor Ort tätige Ordensschwestern um Kapelle mit sterblichen Überresten der Lourdes-Seherin

Paris (KAP) Der französische Wallfahrtsort Lourdes will von einer kirchlichen Einrichtung in Nevers die Reliquien der Ordensfrau und Seherin Bernadette Soubirous (1844-1879) zurückbekommen. Der Krankenpflege-Orden der "Dames de Nevers", in den sie als 22-Jährige eintrat und wo sie als 35-Jährige starb, verweist dagegen auf den letzten Willen der Heiligen, wie die Tageszeitung "La Croix" berichtet.

Der Vorsitzende der Vereinigung "zur Rückkehr von Bernadette Soubirous nach Lourdes", Jose Marthe, stütze sich mit seinem Anliegen auf die Nachkommen der Familien Soubirous und Casterot, so die Zeitung. Ein

kommerzielles Interesse weise die Organisation zurück.

In Nevers in Burgund kümmern sich die drei noch vor Ort tätigen Ordensschwestern um die Kapelle mit den sterblichen Überresten der heiligen Bernadette. Der Orden könne sein großes Klosterareal nur aufgrund der Anwesenheit der Reliquien aufrechterhalten, hieß es. Das Tourismusamt von Nevers beziffert die Einnahmen in Zusammenhang mit der Seherin von Lourdes auf rund 2,5 Millionen Euro jährlich.

Die Verwaltung des Heiligtumsbezirks in Lourdes bezeichnete das Projekt einer Rückführung als vergeblich. "Es entspricht schlicht nicht

dem Letzten Willen Bernadettes", wird Sprecher Mathias Terrier zitiert.

Mit mehreren Millionen Besuchern jährlich ist Lourdes das größte Wallfahrtsziel Frankreichs und eines der größten der Welt. In dem

südfranzösischen Städtchen soll 1858 dem damals 14-jährigen Hirtenmädchen Bernadette Soubirous insgesamt 18 Mal Maria erschienen sein.

Toulouse: Ausstellung und Festjahr zu "800 Jahre Dominikaner"

Dominikanerorden gehört zu den wichtigsten Ordensgemeinschaften der katholischen Kirche und ist nach Gründer Domingo de Guzman Garces benannt

Paris (KAP) Im südfranzösischen Toulouse sind die Feiern zum 800. Gründungstag des Dominikanerordens gestartet. Eine Ausstellungseröffnung bildet das Vorspiel zu einem Festjahr, das der Orden selbst am 7. November beginnt. In dem kleinen Steinhaus, in dem der heilige Dominikus Ende April 1215 mit einigen Gefährten den Beschluss zur Ordensgründung fasste, wird am Dienstag die Ausstellung "Dominikus und seine Prediger - Verborgene Schätze aus Dominikanerkonventen" eröffnet. Bis 30. Mai sind dort zahlreiche Kunstwerke sowie Dokumente aus der Geschichte des Ordens zu sehen. Im nahe gelegenen Institut Catholique finden vier Kolloquien zum Thema statt.

Zu Pfingsten ist in der Dominikanerkirche "Les Jacobins" ein Festgottesdienst vorgesehen. Im Toulouser Konvent des Ordens, in dem derzeit rund 50 Mitglieder leben, wird anschließend ein Konzert mit dem vertonten Text "Der heilige Dominikus" des katholischen

Schriftstellers Georges Bernanos (1888-1948) aufgeführt.

Der Orden selbst beginnt sein weltweites Festjahr am 7. November; es dauert bis 21. Jänner 2017 und endet in Rom. Als Anlass haben die Dominikaner nicht die eigentliche Gründung in Toulouse gewählt, sondern die päpstliche Bestätigung der Ordensregel durch Honorius III. im Jahr 1216.

Der Dominikanerorden gehört zu den wichtigsten Ordensgemeinschaften der katholischen Kirche. Er ist benannt nach seinem Gründer, dem Spanier Domingo de Guzman Garces (Hl. Dominikus von Caleruega; 1170-1221)- Das Ordenskürzel OP steht für "Ordo fratrum Praedicatorum" (Orden der Predigerbrüder) und beschreibt den Gründungsauftrag aus dem frühen 13. Jahrhundert - in Armut den christlichen Glauben gegen die Irrlehren der Zeit zu verkünden.

Slowakei: Kirche erinnert an zwei jüdisch-christliche Märtyrer

Die beiden jüdischen Konvertiten Tomas und Frantisek Munk waren unmittelbar vor Ende des Zweiten Weltkriegs auf einem Todesmarsch erschossen worden

Pressburg (KAP) Die Slowakei darf in absehbarer Zeit auf zwei weitere Seligsprechungen hoffen. Mit einer Feierstunde in der Aula der Theologischen Fakultät in Bratislava wurde die diözesane Phase des Seligsprechungsprozesses für den Jesuiten Tomas und seinen Vater Frantisek Munk abgeschlossen. Die beiden jüdischen Konvertiten waren unmittelbar vor Ende des Zweiten Weltkriegs auf einem Todesmarsch erschossen worden. Die mehrere tausend Seiten umfassende Dokumentation muss jetzt von der vatikanischen Kongregation für die Seligsprechungen auf ihre Stichhaltigkeit überprüft

und dem Papst zur Entscheidung vorgelegt werden.

Den Vorsitz bei der Festsitzung führte der Vorsitzende der Slowakischen Bischofskonferenz, der Pressburger Erzbischof Stanislav Zvolensky. Er erklärte, die beiden Märtyrer riefen "durch ihren Tod uns zu: Bleibt Gott treu, lebt euren Glauben". Vor der Vereidigung der mit der Seligsprechung befassten Personen ergriff Dominik Kalata das Wort. Der in Deutschland lebende Jesuit, der am 19. Mai seinen 90. Geburtstag feiert und 1955 vom damaligen Geheimbischof Jan Korec zum Bischof geweiht wurde, hatte

Tomas Munk während des gemeinsamen Noviziats persönlich kennen gelernt. Weitere Referenten waren der Pressburger Weihbischof Jozef Halko, der slowakische Geschichtsforscher Robert Letz namens der Historikerkommission sowie der frühere Parlamentspräsident Frantisek Miklosko als Vizepostulator des Seligsprechungsprozesses.

Frantisek Munk wurde 1895 in Reka bei Senec geboren und heiratete 1923 Gizela Kohn. Am 29. Jänner 1924 wurde in Budapest ihr Sohn Tomas geboren, 1930 folgte der zweitgeborene Juraj. Noch vor der Übersiedlung nach Ruzomberok traten alle vier im Jahre 1939 vom Judentum zum katholischen Glauben über.

Am 30. Juli 1943 schloss sich Tomas in Ruzomberok den Jesuiten an. Nach der Niederschlagung des Slowakischen Nationalaufstands wurden am 14. November 1944 zunächst die Eltern und der Sohn Juraj festgenommen, tags darauf Tomas. Er habe in der Nacht in der Novi-

ziatskapelle sein Leben "Gott und dem jüdischen Volk hingegeben", bekannte Tomas Munk laut Zeugen mit einem Lächeln im Gesicht.

Weihnachten verbrachte die Familie im Gefängnis von Ruzomberok, danach wurde sie im Sammellager in Senec festgehalten. Am 16. Jänner 1945 wurden Gizela und Juraj Munk ins Konzentrationslager Bergen-Belsen deportiert, wo sich ihre Spuren verloren. Frantisek und Tomas Munk wurden ins KZ Sachsenhausen und zuletzt ins Lager Lichtenrade verbracht. Angesichts der sich nähernden Sowjetarmee beschlossen die Nationalsozialisten, die 30.000 Insassen von Lichtenrade nach Sachsenhausen zurückmarschieren zu lassen.

Als der Vater einen SS-Mann bat, dem vom Hunger geschwächten Sohn Tomas eine Verschnaufpause zu gönnen, erschoss der Fanatiker laut Augenzeugenberichten beide am 21. oder 22. April 1945 bei Neuruppin.

Serbischer Bischof Djokic nach Vergewaltigungsvorwurf suspendiert

Äbtissin hatte den Bischof für Kanada vor einigen Jahren in TV-Interview beschuldigt, sie vergewaltigt und zu einer Abtreibung gedrängt zu haben

Belgrad (KAP) Die serbisch-orthodoxe Kirche hat einen der Vergewaltigung einer Ordensfrau beschuldigten Bischof abgesetzt. Das Leitungsgremium der Kirche, der Heilige Synod, begründete die Suspendierung von Georgije Djokic (66), der für Kanada zuständig ist, in Belgrad mit zahlreichen Beschwerden von Geistlichen und Laien. Der Vergewaltigungsvorwurf wird in der Erklärung nicht explizit erwähnt.

Eine Äbtissin hatte Djokic vor einigen Jahren in einem TV-Interview beschuldigt, sie vergewaltigt und zu einer Abtreibung gedrängt zu haben. Djokic ist der jüngere Bruder des Ende 2012 abgesetzten Bischofs von Deutschland, Konstantin Djokic (68).

Laut der Zeitung "Vecernje novosti" wird die Verwaltung der vakanten Diözese vorläufig

vom serbisch-orthodoxen Kirchenoberhaupt, Patriarch Irinej, persönlich übernommen. Die Entscheidung des Synods sei nach einem 160-seitigen Bericht einer Kirchendelegation erfolgt, welche die Verhältnisse in der Diözese kürzlich unter die Lupe genommen hatte. Es seien auch zahlreiche Versäumnisse und dubiose Finanzmachenschaften festgestellt worden, berichtete die Tageszeitung.

Der amtsenthobene Bischof hat sich mit der Entscheidung der Kirchenführung unzufrieden erklärt und ein Ringen um sein Amt bei der im Mai bevorstehenden regelmäßigen Tagung der Kirchenversammlung angekündigt. Djokic soll der Tageszeitung zufolge auch den Rücktritt des Synods gefordert haben.

Jesuit Mennekes: Kirche leidet an "Kunstunfähigkeits-Syndrom"

Kölner Kunstexperte kritisiert bei Feierlichkeiten zum 90. Geburtstag des Linzer Theologen und Kunstsammlers Günter Rombold Rückwärtsgerichtetheit kirchlicher Kunstwahrnehmung

Linz (KAP) Eine "Art Kunstunfähigkeitssyndrom" hat der Kölner Jesuitenpater und Kunstexperte

Friedhelm Mennekes der Kirche attestiert. Ihr Blick bleibe oft in der Vergangenheit hängen

und halte daran fest, was blind mache für aktuelle künstlerische Entwicklungen, kritisierte Mennekes bei den Feierlichkeiten zum 90. Geburtstag des Theologen, Kunstsammlers und Autors Günter Rombold in Linz. Diese Rückwärtsgewandtheit gebe es allerdings auch in der Kunstgeschichte selbst.

Ein vitaler Glaube erfordere es allerdings, offen zu sein für Neues, "sich selbst ein Bild zu machen, Bilder zu problematisieren, zu bewegen und von ihnen bewegt zu werden", so Mennekes. Diesen Vorgang beschrieb der weit über Kirchenkreise hinaus anerkannte deutsche Kunstexperte als von Kunst "geöffnetes, angeregtes, ausgelöstes, dynamisiertes Sehen". Wichtig dabei: "Kunst ist nicht dazu da, um zu gefallen."

Eine gemeinsame Sprache von Kunst und Religion gebe es nicht, stellte Mennekes fest. Man müsse jedoch versuchen, aufeinander zuzugehen. Dies werde an der Katholischen Theologischen Privatuniversität in Linz auf "einzigartige" Weise betrieben, wie auch der Ausbau des Instituts für Kunstwissenschaft und Philosophie zur Fakultät für Philosophie und Kunstwissenschaften zeige, lobte der Jesuit.

Brückenbauer zwischen Kunst und Kirche

Prof. em. Günter Rombold, oberösterreichischer Priester und international bekannter Kunstexperte, wurde bereits am 2. Jänner 90 Jahre alt. An der Festveranstaltung der Katholischen Theologischen Privatuniversität nahmen auch der Linzer Bischof Ludwig Schwarz sowie Andrea Bina (Nordico), Elisabeth Novak-Thaller (Lentos) und Martin Sturm (OK) als Vertreter bedeutender Linzer Kunsteinrichtungen teil, weiters die Leiterin des Wiener Dommuseums, Johanna Schwanberg, sowie der Künstler Manfred Hebenstreit.

Der Theologe, Publizist und Sammler Rombold gilt als Brückenbauer zwischen bildender Kunst und Kirche und ist Fachmann für die Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Rombold hatte 1984 das Institut für Kunst und Kirchenbau gegründet, das 2005 in Verbindung mit dem Fachbereich Philosophie in das Institut für Kunstwissenschaft und Philosophie (IKP) ad instar facultatis, übergeführt wurde. Als Redakteur und Herausgeber der Zeitschrift "Kunst und Kirche", erwarb sich Rombold große Verdienste um Brückenschläge zwischen Kunst und Kirche.

Patriarch Twal leitet große Grabesritter-Investitur in Berlin

Zu dem Gottesdienst werden rund 700 Gäste erwartet, darunter 300 Ritter und Damen

Berlin (KAP) Berlin erhält am 9. Mai hohen Besuch aus dem Heiligen Land: Zu einer Frühjahrs-Investitur des Ritterordens vom Heiligen Grab kommt der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Erzbischof Fouad Twal (74), wie die Deutsche Statthalterei des Ordens in Berlin mitteilte. Bei der Feier ab 15.15 Uhr in der Neuköllner Sankt-Johannes-Basilika nimmt er elf Ritter, sechs Damen und einen Priester in den päpstlichen Orden auf. Als Großprior hat Twal eine Spitzenstellung in der Gemeinschaft, die besonders die katholischen Christen in Israel und den Nachbarländern unterstützt.

Zu dem öffentlichen Investiturgottesdienst werden rund 700 Gäste aus Europa erwartet, darunter 300 Ritter und Damen. Dabei legen die neuen Mitglieder ein Gelöbnis ab. Sie erhalten die Ordensinsignien, das fünffache Jerusalemkreuz als Brustkreuz am Band sowie den


Ordensmantel mit dem roten Jerusalemkreuz. Am Sonntag feiert der Orden ab 10 Uhr einen weiteren Festgottesdienst in der Sankt-Hedwigs-Kathedrale mit dem Apostolischen Nuntius, Erzbischof Nikola Eterovic.

Die Mitglieder der Deutschen Statthalterei treffen sich zweimal jährlich, um neue Ordensmitglieder aufzunehmen. Nach Berlin kamen sie zuletzt vor 20 Jahren. Bundesweit gehören dem Orden rund 1.400 Mitglieder an, davon ein Viertel Frauen. Sie fördern die Aktivitäten des Ordens nach dessen Angaben jeweils durchschnittlich mit 1.200 Euro jährlich. Weltweit engagieren sich mehr als 30.000 Mitglieder in der Gemeinschaft, die über 10 Millionen Euro jährlich aufbringen. Sie können sich nicht um eine Aufnahme bewerben, sondern werden von dem Orden berufen.

Im Heiligen Land fördert der Orden Sozial- und Bildungsprojekte sowie Einrichtungen wie Krankenhäuser, Kinder- und Altenheime oder Hochschulen. Diese sind unabhängig von ihrer Religion offen für alle Menschen.

Wie der Statthalter in Deutschland, Detlef Brümmer, erklärte, unterstützt der Orden verstärkt auch Flüchtlinge und Migranten. So finanziert die Gemeinschaft Wohncontainer und

gibt Hilfen zum Lebensunterhalt für Flüchtlinge etwa aus Afrika. Zudem unterstützt sie ein "religiös-soziales Zentrum" in Tel Aviv. Es betreut Arbeitsmigranten etwa von den Philippinen. Zusätzlich zu den rund 80.000 einheimische Katholiken in der Region leben nach Brümmers Angaben in Israel weitere 60.000 katholische Zuwanderer. Sie stünden oft in sozial prekären Verhältnissen.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	